P. o. russ.
122
e

P. o. russ. 122 e

P.o. russ. 122e

Demetrius der Donische.

Moskwa.

1823.

P. o. russ. 122e

Demetrius der Donische,

Historisch=dramatisches Gemählde in 5 Acten

von

Wladislaw Oserow.

Aus dem Russischen metrisch übersetzt, und mit einer historischen Skizze und den nöthigen Erläuterungen versehen

von

Otto Hanson.

Bayerische Staatsbibliothek München

Moskwa.
Gedruckt bei S. Seliwanovsky.
1823.

Permis d'imprimer,

à charge de présenter à la Censure le nombre d'exemplaires preserit par la loi.

St. Pétersbourg le 26 Janvier 1823.

Le Secrétaire du Comité de Censure du Ministère de l'Intérieur.

Hummel.

Bayerische Staatsbibliothek München

Fg 186/50300

Ihrer Majestät

der Allerdurchlauchtigsten Kaiserin

Elisabeth Alexiewna

in tiefster Unterthänigkeit gewidmet.

Der Zwietracht Fackel, so die Welt entzündet,
Sie ist erloschen; und im milden Glanze
Des jungen Oehlbaums, feierlich verbündet,
Umschlingen sich in frohem Reigentanze
Aufs neu die Völker; felsenfest gegründet
Ist ihrer Liebe Bund, im Blüthenkranze,
Der segensreichen Fülle holdem Bilde,
Durchwallt die Friedensgöttinn die Gefilde.

Ein Bundeslied erhebt auf kühnen Wogen
Die Herzen, froh sich ihres Glücks bewußt;
Sie fühlen brüderlich sich angezogen,
Und theilen menschlich wieder Leid und Lust;
Am Himmel blüht ein zweiter Friedensbogen,
Und füllt mit frischem Lebensmuth die Brust.
Die Kraft hat uns der Eintracht Gut gewonnen,
Und Kunst vollende, was die Kraft begonnen.

Sie schlingt um alle Völker, Länder, Zeiten
Ein unauflöslich festes Zauberband,
Von Pol zu Pole tönen ihre Saiten,
Sie schließt gesellig sich an jeden Stand,
Zu hohen, nieempfundnen Seligkeiten
Lockt sie die Geister in ihr Wunderland,
Sie löst in Wehmuth auf der Erde Schmerzen,
Und eint in treuer Liebe Herz mit Herzen.

Auch ich, der Hohen opfernd, habe mich
Erkühnet eine Blume zu entwenden,
Und unter einen fremden Himmelsstrich
Die Liebliche verpflanzt mit treuen Händen,
Und darf für diese Heimathlose sich
An Deine Huld der Bildner hoffend wenden?
Erhabene Beschützerinn der Kunst,
O laß sie blühn im Strahle Deiner Gunst!

Moskwa im November 1822. Otto Hanson.

Einleitende geschichtliche Skizze.

Rußland trat in der Hälfte des 9ten Jahrhunderts in die Reihe der monarchischen Staaten Europa's. Sein erster Großfürst Rurik wurde mit seinen beiden Brüdern Sineus und Truwor 862. aus den Waräger-Russen erwählt, um den nördlichen Theil desselben zu beherrschen, mit welchem sich bald 879. auch der südliche vereinigte. Seine Bewohner, größtentheils aus slavischen Stamme, machten sogleich beim Anfange ihrer politischen Existenz schnelle Fortschritte in ihrer Ausbildung, wozu vorzüglich die von Wladimir dem Großen 988. eingeführte christliche Religion beitrug. Vermöge ihres Handels und ihrer politischen Beziehungen wurden sie bald den entferntesten Nationen bekannt. In welcher Achtung Rußlands Großfürsten bei den auswärtigen Monarchen standen, beweisen deutlich die gegenseitig unter einander geschlossenen Ehebündniße. Polen, Norwegen, Frankreich, Ungarn, England, das griechische Reich und Deutschland standen mit Rußland in guten Vernehmen und mehrere unter ihnen in verwandtschaftlichen Verhältnißen mit seinen Herrschern.

Aber das Schicksal wollte das über Rußland aufgegangene glückliche Gestirn auf einige Zeit verdunkeln und den Fortgang seiner Wohlfahrt hemmen.

Wladimir der Große begieng nämlich den politischen Fehler sein Reich in 12 kleine Fürstenthümer unter seine Söhne und Neffen zu vertheilen, und diese Einrichtung dauerte bis gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts. Es versteht sich wohl von selbst, daß diese Zersplitterung keine guten Folgen haben konnte. Unter den Theilfürsten entstand Neid und unversöhnliche Feindschaft. Rußland wurde durch beständige innere Kriege und Zwistigkeiten endlich so geschwächt, daß es 1238. unter das Joch der rohen Tataren kam und in dieser drückenden Knechtschaft beinahe 250 Jahre schmachtete.

Ungeachtet der Verwüstungen und Gewaltthätigkeiten aller Art, welche die frechen Ueberwinder sich erlaubten, dachten die russischen Theilfürsten keinesweges an Mittel sich von diesem schmachvollen Joche zu befreien; sondern suchten vielmehr dem Chane zu schmeicheln und sogar sich untereinander selbst heimliche Fallen zu bereiten.

Endlich aber brach nach dieser langen Nacht am politischen Himmel Rußlands eine freundliche, Heil und Rettung verkündende Morgenröthe an. Demetrius, der Held welchen dieses historisch-dramatische Gemählde feiert, bestieg 1663. den großfürstlichen Thron; und, von Vaterlandsliebe und besonnenem Muthe beseelt, gieng klüglich sein einziges und unverrücktes Streben dahin von den damaligen innern Spaltungen unter den Tataren Vortheil zu ziehen und Rußland Freiheit und Unabhängigkeit wieder zu verschaffen. Zu diesem Entzwecke war er unablässig bemüht die Flamme der einheimischen Zwietracht zu dämpfen, und er war es, der zuerst es wagte, gegen den übermüthigen Mamai, den Chan der überdonischen Horde, aufzustehen. Seinem Rufe folgend, versammelten sich alle Theilfürsten unter seinen Fahnen, ausgenommen der Fürst von Räsan Oleg, welcher um die Gunst Mamai's buhlend, sein Vaterland feige verrieth.

Es schien jetzt als ob Rußland plötzlich aus seinem tiefen Schlummer, welcher es 250. Jahre gefesselt gehalten, erwacht sey. Alles wetteiferte untereinander dem Vaterlande zu dienen; einige mit dem Schwerte, andere mit Gaben und hülfreichen Unterstützungen aller Art. Demetrius aber, nach-

dem er mit allen Fürsten und Heerführern im Dreieinigkeits-Kloster von dem Prior Sergius den Seegen empfangen, brach mit seinem Heere auf und schlug den Weg nach Kolomna ein, wo die Söhne Olgerds des Fürsten von Lithauen mit ihren Kriegern zu ihm stießen; von da rückte er bis an den Don vor, 60 Werst von Tula, setzte über diesen Fluß, und stellte sein Heer an dem Ufer der Neprädwa am 8ten September 1380. in Schlachtordnung.

Unterdessen waren auch Mamai's furchtbare Schaaren angerückt und hatten sich auf dem sogenannten Schnepfenfelde gelagert.

Gott ist unser Schutz und unsre Stärke! rief Demetrius aus und griff selbst zuerst die Feinde an; er kämpfte wacker und männlich wie ein gemeiner Krieger und wurde schweer verwundet. Endlich aber stürzten sich die im Hintertreffen aufgestellten Truppen, angeführt von dem Fürsten Wladimir Andreewitsch und dem kriegserfahrnen Demetrius Michailowitsch, dem Schwager des Großfürsten, rasch auf die Tataren und entschieden das Schicksal der Schlacht.

Auf diese Art demüthigte Demetrius den Uebermuth Mamai's auf den überdonischen Gefilden und legte den ersten Grund zur Befreiung Rußlands von dem Joche der Tataren. Er war der erste, welcher alles Mögliche versuchte Einigkeit unter den Fürsten herzustellen, ihnen gleiches Interesse für das Heil des Ganzen einzuflößen, und sie zur muthvollen Vertheidigung ihrer Unabhängigkeit anzufeuern. Sein Plan gelang; der von ihm erfochtene Sieg erwarb ihm den Ehrenbeinamen: des Donischen, und sichert ihm ein Denkmal der Dankbarkeit auf ewige Zeiten in der Brust jedes ächten Russen.

Der Urenkel unsers Demetrius Iwan Wasiliewitsch vollendete dieses von ersterem begonnene Befreiungswerk; vertrieb 1462. die Tataren gänzlich und brachte sogar einen Theil derselben unter russische Bothmäßigkeit.

Anmerkung des Herausgebers.

Vorstehende kurze Skizze desjenigen Zeitraums in der russischen Geschichte, welcher der Handlung dieses Stucks vorhergeht und die am Schlusse desselben folgenden theils geschichtlichen, theils geographischen Erläuterungen glaubte ich denjenigen unter meinen Lesern schuldig zu seyn, welche, bei einem zwar regen und gebildeten Sinne für Poesie, doch vielleicht nicht hinlänglich in der Geschichte bewandert seyn dürften, um sich das, zum Verständniß dieses Drama's nöthige Bild, von den damaligen Zeitumständen zu entwerfen. Wenn demnach der dadurch vorbereitete Leser mitten auf den Schauplatz versetzet und ihm alle verdrüßliche Störung durch historische Dunkelheit beim Genusse dieses Kunstproducts einer fremden Muse, erspart wird; so haben diese wenigen erläuternden Zeilen ihren Zweck erreicht.

In Hinsicht auf meine Wahl und den Kunstwerth dieses Lieblingsstückes der patriotischen Russen von einem ihrer gefeierten dramatischen Schriftsteller, behalte ich mir vor meine Ansichten an einem andern Orte vielleicht auszusprechen. Es wird nämlich von der mehr oder minder günstigen Aufnahme dieses Versuchs abhängen, ob ich meinen Plan zu einem Uebersetzungsjournal dessen, was die russische schöne

Litteratur Eigenthümliches in Poesie und Prosa darbietet, ausführen werde oder nicht. Die Beiträge einiger meiner gelehrten Kunstfreunde werden mich in Stand setzen durch zweckmäßige Wahl und Mannigfaltigkeit das Interesse eines jeden Heftes, deren jährlich 4 erscheinen dürften, zu erneuern und zu erhöhen. Charakteristiken, biographische und litterärische Notizen und wenigstens ein paar ächte Volkslieder als die wahren Grund-Farbenkörner zu einem Bilde der Volksthümlichkeit würden einem jeden Hefte beigefügt werden. Eine besondere Ankündigung wird, im Falle dieses Unternehmen Statt haben sollte, das Nähere darüber bekannt machen.

In Betreff vorliegenden Stückes brauche ich dem Kenner wohl nicht zu sagen, warum ich den Titel: Trauerspiel — in historisch-dramatisches Gemählde, und den gereimten Alexandriner — in den fünffüßigen Jambus verwandelt habe. Was aber die Treue meiner Uebertragung und den Ton des Ganzen, in welchem sie gehalten ist, anbelangt, so überlasse ich es Männern, welche beide Sprachen vollkommen verstehen und mit den Grundsätzen der Nachbildung poetischer Werke in einer fremden Sprache vertraut sind, ihr Urtheil darüber auszusprechen.

Demetrius der Donische.

Personen.

Demetrius, Großfürst von Moskwa.

Fürst von Twer.

Fürst von Beloserſk.

Fürst von Smolenſk.

Xenia, Tochter des Fürsten von Nischnigorod.

Isbrana, ihre Vertraute.

Michael Brenſkoi, Waffenträger des Demetrius.

Ein moskwaischer Bojar.

Ein Abgesandter des Tatar-Chans Mamai.

Russische Heerführer.

Russische Fürsten.

Moskwaische Bojaren.

Bewaffnete Edelknaben im Gefolge des Großfürsten.

Russische Krieger.

Tataren im Gefolge des Abgesandten Mamai's.

Erster Aufzug.

(Die Bühne stellt das Zelt des Großfürsten von Moskwa vor.)

Erster Auftritt.

(Demetrius und die übrigen russischen Fürsten, Bojaren und Heerführer sitzend und Rath haltend).

Demetrius.

Ihr Fürsten Rußlands und Bojaren [1]), Führer
Des Heers, herbeigeströmt jenseits vom Don, [2])
Um endlich Freiheit wieder zu erkämpfen
Und abzuwerfen frecher Willkür Joch.
Im eignen Vaterlande mußten wir
Bis jetzt erdulden der Tataren Macht —
In schnöder Unterdrückung ihre Sclaven,
Auf uns'res Reiches Fürstenthronen sitzen.
Seit zweimal hundert Jahren [3]) hat im Zorne
Der Himmel diese Geißeln uns gesendet;
Seit zweimal hundert Jahren, heimlich bald
Und bald in offner Fehde, gleich den Geiern,
Den gier'gen, gleich den nimmersatten Wölfen,
Bedrängt uns der Tatar mit Plünderung
Und Mord nnd Brand. Um allen diesen Unglimpf

Zu rächen, hab' ich heut' euch hier versammelt,
Denn an der Zeit ist das Vergeltungsrecht.
Es lag die ganze Horde von Kaptschak [4])
Gleich einer Riesenlast auf Rußlands Schultern
Rings um sich her verbreitend Furcht und Schrecken.
Doch unter ihrem eigenen Gewicht
Erliegend, hat sie jetzt sich aufgelöst,
Und innrer Krieg und Zwiespalt — alles Unheil,
So unser Vaterland vorher geschwächt,
Ist über diese Horde jetzt gekommen.
Es warfen andre sich zu Chanen auf,
Die alten Bande trennend. Aber kaum
Entstehen diese Wüthriche, so drohen
Die raubgewohnten, unsres Landes Grenzen;
Doch ränkevoller, gier'ger ist als alle
Mamai — der Horde Haupt jenseit des Dons
Mit ungerechtem Krieg' uns überziehend,
Beflügelt seine Schritte dieser Chan,
Erscheint vielleicht schon mit der Morgenröthe
Des künft'gen Tages hier vor unserm Lager.
Jedoch bemerkend unsrer Heereskraft
Vereinigung, hat plötzlich er den Sinn
Geändert, finsterm Zweifel hingegeben.
Beschlossen hat er einen Abgesandten
Hierher zu uns zu schicken. Jetzt entscheidet,
O Freunde des Demetrius, ist's räthlich
Ihn anzuhören — oder wollen wir,
Auf unserm Heldenplan beharrend, diesen
Mamai an unsres Heeres Spitz' erwarten?

Auf daß zum ersten Male Rußlands Boden
Von unsres Angriff's Ungestüm erbebe —
Und Graus erfülle das Tatarenheer.

Fürst von Twer.

Ja, lasset uns an unsres Heeres Spitze,
Im offnen Feld' ihm Red' und Antwort stehen.
Kann jemand mehr als ich, nach Rache dürsten
An diesem Feinde? welches Stammes Leiden
Vergleichen sich mit denen wohl von Twer?
Mein Aeltervater — Urgroßvater [5]) haben
Durch dieser Heiden Treubruch und Verrath
Die Häupter unter grenzenlosen Qualen
Ins Grab gelegt und im Bezirkesbanne
Der Horde schmachten ihre Ueberreste.
O Großfürst Rußlands, du hast uns hierher
Berufen, nicht um Unterhandlung mit
Dem Gegner anzuknüpfen, sondern um
Im Kampf den Zwist, entscheidend, zu beenden.
Die Krieger Twer's hat mir vertraut mein Vater,
Der Fürst von Nischnigorod [6]), Antheil nehmend
Am Kriege, welchem seiner Jahre Last
Nicht mehr erlaubt im Felde zu erscheinen,
Hat seine kühnen Schaaren unter meinen
Befehl gestellt, und von der Oka Mündung
Der Wolga Ufern [7]) hab' ich meine Tapfern
Herbeygeführt den Feind hier aufzusuchen —
Zu schlagen oder selbst für meinen Glauben
Und für mein Vaterland im Kampf zu fallen.

Wird Xenia zum Lohne mir zu Theil, [8])
Die holde Fürstin Nischnigorods, wird sie
Vom Vater zur Gemahlin mir bewilligt,
So scheu' ich auch das kühnste Wagniß nicht.
Im Lager hier erwart' ich sie; jedoch
Verbind' ich mich erst dann mit ihr, wann Gott
Mir aus der Schlacht vergönnt zurück zu kehren,
Und ich des Feindes Rüstung ihrem Vater,
Als Pfand des Sieges, zum Geschenk gebracht.
Von gleichem Muth' erglühen alle Fürsten
Die Waffen zu ergreifen, in den Kampf,
Den rühmlichen, zu stürzen. Frommt es wohl
Mamai's Gesandten anzuhören? kann
Die Freundschaft der Tataren redlich seyn?
Auf! laßt uns ihren Stolz zermalmen, oder
Mit ruhmbegränzte Grabeshügel finden.

Fürst von Beloserſk.

Welch Glück! am Abend meiner Lebenstage
Euch Fürsten, durch der Lieb' und Eintracht Band
Vereint zu sehen und in gleichem Zorne
Entbrannt die Herzen gegen unsern Feind.
So kann ich einst, wann dieses greise Haupt
Ins Grab sich neigt, den längstentschlafnen Vätern
Die Trostesbothschaft bringen: daß die Ehre
Von neuem in der Russen Lande blühet
Und Macht und Ruhm ihm wieder heimgekehrt.
Wladimirs heilger Schatt' und Jaroslaw's [9])
Ihr Urbegründer unsrer Fürstenhäuser,

Im Chor der Engel werdet ihr euch freuen
Imvorausschauend eine schön're Zukunft,
Und wie des Russenvolks getrennte Stämme,
Von einem Geist belebt — in einen Körper
Vereint, gleich einem Riesen, triumphiren
Und, eins mit sich, der Welt Gesetze geben.

(Zu Demetrius.)

Demetrius, dir ist der Sieg gewiß.
Nein, niemals hat ein so gewalt'ges Lager
Johann dein Aeltervater [10]) Simeon [11])
Der Stolze, noch dein mildgesinnter Vater [12])
Befehligt. Ich, der Truppen Belosersks
Betagter Führer, habe niemals unter
Den Fahnen Rußlands eine solche Zahl
Verwegner Kämpfer noch sich sammeln sehn.
Von allen Fürsten Rußlands — einer — Oleg
Der Fürst Räsans ist müßig, keinen Antheil
Am Kampfe nehmend — hat allein sein Ohr
Des Vaterlandes Jammerruf verschlossen.
Vertilgt sey die Erinnerung an alle,
So kalt des Vaterlandes Leiden schauen;
Noch besser — pflanze sich zu ew'ger Schmach
Ihr Name bis zur spät'sten Nachwelt fort.
Wie sehr jedoch, o Herr, das Waffenglück
Dich lockt, so wäre doch mein Rath die Sendung
Mamai's zu hören; noch vielleicht ist's möglich
Den Frieden und die Ruhe wieder her
Zustellen durch ein Lösegeld, das wir
Mamai bezahlen —

Demetrius.

Fürst von Beloserſk!
Was räthſt du uns? den Kampf vermeidend, ſollen
Ein ſchimpflich Löſegeld wir zahlen — feig
Des Chanes Oberherrſchaft anerkennen?

Fürſt von Beloſerk.

Um theures Chriſtenblut nicht zu vergießen.
O ſeht euch vor, daß, wann Mamai beſiegt,
Zu unſerm Unglück dieſe Horden nicht
Sich wiederum verbinden — dieſe That,
Jetzt Heil uns bringend, nicht des Feindes Geiſt,
Den herrſchbegier'gen aus dem Schlummer wecke —
Daß nicht der Feind bemerke wie verderblich
Für ſeine Stärke dieſe Ehrſucht wird,
Die feindlich zwiſchen ſeinen Chanen ſteht.
Beleidigung vergißt weit ſchneller der,
So ſie erlitt, als der ſie angethan.
Brand, Plündrung, Mord der Weiber und der Kinder,
Womit uns die Tataren heimgeſucht,
Hat ihnen über uns, nach ihrer Meinung,
Ein Recht gegeben und ſie halten Rußland
Für ihr Gemeingut. Unſre Feſtigkeit
Bemerkend, werden ſie den Zwiſt vergeſſen,
Zu Rußlands Elend alle ſich verſöhnen.
Laß lieber ſie durch innern Krieg ſich ſchwächen,
In Friedenszeit uns ſammeln friſche Kraft.
Verſchon' uns mit des wilden Kriegs Gefahren,
Und zieh den Frieden nicht'gem Siege vor.

Demetrius.

Den Tod im Kampfe lieber, als mit Schimpf
Den Frieden — dachten unsre großen Ahnen,
Und so auch wir. Vorüber sind die Zeiten,
Wo noch der blöde Sinn ein göttliches
Gericht in den Tataren sah und hirnlos —
Vergeblich wähnte jeden Widerstand.
Doch jetzt bewaffnet uns die Ehre selbst —
Des Glaubens Stimme gegen diese Pein'ger;
Und dieses Glaubens heil'ges Bundeswort
Verheißet denen, so im Kampf gefallen,
Die unverwelklich blühnde Siegeskrone —
Durchs Grab den Uebertritt zu ew'gen Freuden.
O Hirt der Seelen, Sergius [13]) deß Klage
Immitten des Gebethes stiller Inbrunst,
So oft der Bürger Muth entflammt — so oft
Dem mitleidsvollen Auge Thränen über
Der Unschuld unverdientes Loos entlockt,
Der du mit deiner heil'gen Rechten uns
Zu diesem Kampf, dem nahen, eingesegnet
Aus deines Klosters frommen Mauern, wo
In tiefem Frieden dir die Tage schwinden,
Leih' meiner Red', zu der du mich begeistert,
Die heil'ge Kraft, die Herzen aller Russen
Zum Wunsche zu entflammen: Freiheit hier
Zu suchen oder Paradieseskronen
Ja, besser ist's zu sterben oder nie
Gelebt zu haben, als im fremden Joche

Zu schmachten — als der Habsucht unterm Vorwand
Von Gaben, selbst mit Lösegeld zu schmeicheln,
Kann diese Knechtschaft uns von unsern Leiden
Befrein? Wer Lösegeld bezahlt — ist schwach —
Wer Schwäche zeiget — fordert selbst zur Kränkung
Des Gegners frechen Uebermuth heraus.
Jedoch ich bin gewillt des Chanes Herold
Zu hören und ihn vor den Rath der Fürsten
Zu stellen — nicht um den Bedingungen,
Den schimpflichen, Gehör zu leihen, nein,
Um ihn den kampfbegier'gen Geist, die Züge
Des Muths auf euerm Antlitz sehn zu lassen;
Auf daß von Schreck befallen er zurück
Ins eigne Lager Furcht und Schrecken trage.

Fürst von Smolensk.

Von allen, Großfürst, wird dein Rath gebilligt.

Demetrius.

Der Abgesandte harret in der Nähe
Des Zeltes auf Entscheidung, Brenskoi führ'
Ihn her mit seinem sämmtlichen Gefolge.

Zweiter Auftritt.

(Alle vorige außer Brenskoi).

Fürst von Belosersk.

Der raschen Jugend ziemt, o Herr, das Feuer
Mit welchem du der Schlacht entgegeneilst —
Die Frucht der Liebe zu dem Vaterlande!
Ach! wolle Gott, daß unabhängig wir
Und frei aus diesem Kampfe wiederkehren.
Ich habe meine Pflicht erfüllt. Im Schmucke
Des greisen Haares, schöpft' ich meinen Rath
Nicht in des Herzens kühnen Ungestüm —
Im flücht'gen Augenblicke des Entschlusses —
Nein, aus dem Schatze der Erfahrung, den
In einer Reih' von Jahren ich gesammelt;
Ein Greis, bin ich des Schmeichelns überhoben.
Wohl mag mein Rath euch feig bedünken, doch
Dem Krieger nur thut Kühnheit Noth — im Rathe
Will ich allein der Wahrheit Stimme hören.
Der Herold kommt, Demetrius, o nicht
Vergiß, daß dir die Herrscherpflicht gebeut,
Den Pfad, den sichersten, zu wählen, welcher
Das Vaterland zum Heile führt — daß an
Dein Wort das ganze Russenvolk gefesselt.

Dritter Auftritt.

(Die russischen Fürsten sitzend — der Gesandte Mamai's mit seinem Gefolge von Tataren von Brenskoi hereingeführt).

Der Gesandte.

Der unbezwingliche Mamai, der Horde
Jenseit des Dons und aller Länder Chan
Gen Morgen, Rußlands oberster Gebieter,
Eu'r drohnder Richter, aller Meuter Geißel,
Hat, Fürsten Rußlands, nochmals diese Hand,
Die euch den Todesstoß versetzen sollte,
Zur Gnade mildest ausgestreckt und hält
Zurück des drohnden Ungewitters Wuth,
Und hinter der Neprädwa die Tataren.
Der Horden neun — der Fürsten siebzig führt
Mamai mit sich, den fürchterlichen Riesen
Und kampfbegier'gen Streiter Tschelubei,
Deß breite Brust gleich einem Wall' im Kampfe,
Deß Schlachtschwert mehr, als ganze Heere, würgt.
Vermögt ihr solcher Macht zu widerstehen?
Um Frieden fleht — zerstreuet eure Haufen
Und fertigt an Mamai ein Lösegeld
Gebührend ab, Gehorsam ihm gelobend.
Ich selbst verkünd' an seiner Statt euch Gnade;
Erblickend eure Reu' entschließt er sich
Euch zu verzeihn — das Leben euch zu gönnen.

Demetrius.

Ha, frecher Knecht des übermüthigsten
Der Chane! hast du unsers Lagers Umfang
Gesehen? siehst du diese tapfre Schaar?
Und wagst es noch das Leben zum Geschenk
Von der Tataren Gnad' uns anzubiethen?
Ob uns vergönnt zu leben — ob Mamai —
Entscheiden beider Waffen; fest vertrau' ich
Auf Gottes Wunderkraft, des strenggerechten,
Er wird uns helfen eures Stolzes Halbmond
Vernichten; wird uns helfen Plündrung, Mord
Und Brand und alle Gräuel der Verwüstung
Zu rächen, so von euch erduldet Rußland.
Sind dieß die großen Thaten, deren ihr
Euch rühmt? auf die, in eurem eitlen Wahne,
Das Recht auf Lösegeld von uns sich gründet?
Genug des Kampfs um Recht' im Kampf' errungen.
Das einz'ge Gut ist, unser Muth, uns übrig.
Wir werden Lösegeld dem Chane bringen;
Nicht Gold noch Silber — nein, ganz andre Gaben,
Gestählte Schwerter, zugespitzte Pfeile;
Um dieses in Empfang zu nehmen — setz' er
Mit seinen Horden über die Neprädwa.

Der Gesandte.

Verblendung reißt euch mit sich fort zum Abgrund.

Demetrius.

Zum Abgrund reißt euch eure Habgier fort.

Der Gesandte.

All' eure Ländereien — Häuser — alles
Vermögen — Hab' und Gut ist Kraft des Rechts
Des Stärkern der Tataren Eigenthum.
Und selbst der Sonne Licht das euch bescheinet,
Ist unsrer Chane gnädiges Geschenk.

Demetrius.

Jedoch des Tapfern Recht ist: mit dem Schwerte
Zu rächen Mord — zu schützen Freiheit — kräftig
Den Angriff des Bedrückers abzuschlagen.

Der Gesandte.

Habt ihr die Siege Batú's schon vergessen?

Demetrius.

Der Rache hinterließ er ew'ge Spuren.

Der Gesandte.

Durch Widerstand Mamai zu reizen, zittert!

Demetrius.

(steht auf und alle übrigen.)

Tatar, dein Starrsinn bricht mir die Geduld;
Jedoch das Völkerrecht im Abgesandten
Verehrend, sei Verachtung nur die Antwort
Auf deiner Worte Frechheit. Unser Heer
Hast du gesehn — du kennst uns als Entschloßne,
Was zauderst, auf was wartest du noch hier?
Geh' hin zu dem, der dich gesandt, und sag ihm:
Daß Gotte nur der Großfürst Unterthan.

Der Gesandte.

Ich gehe weg. Doch wisse, stolzer Fürst,
Der Zorn Mamai's wird ohne Grenzen seyn.
Von heut' an unterwirf dich oder nicht —
In keinem Falle hat Demetrius
Von unserm Chane Schonung mehr zu hoffen.
Die andern Fürsten werden Gnade finden;
Mit dir jedoch wird nie sich, unter keiner
Bedingung, er versöhnen, sondern der
Wird jetzt den großfürstlichen Thron besteigen,
Der ihm dein Haupt zu Füßen legen wird.

Brenskoi (zieht das Schwert).

Vermessener Tatar!

Demetrius (Brenskoi zurückhaltend).

Laß seinen Unsinn;
Des Kronenräubers Boten ziemet Wuth.
(zum Abgesandten).
Sag' daß ich stolz bin auf den Haß Mamais;
Der Ehr' und Wahrheit Feind ist stets der meine.
(giebt ein Zeichen die Tataren wegzuführen.)

Vierter Auftritt.

(Alle vorige ohne die Tataren).

Demetrius.

Ihr sehet, Fürsten, der Tataren Hochmuth.
Nicht eher wird es Fried' in Rußland geben,
Als bis es dieser Feind, in seiner Wuth,
In eine Wüste hat verwandelt, oder
Den Geist in Knechtschaft zwingend, auch bei uns
Die eignen wüsten Sitten eingeführt.
Jetzt steht's bei unsrer Tapferkeit allein
Die Schmach verfloßner Zeiten abzuwaschen
In unsrer Feinde Blut — den Freiheitsbund
Mit unserm Schwert zu schreiben. Dann erst sind wir
In Wahrheit würd'ge Väter aller Russen
Und ihrer Rettung Glück ist unser Werk.

Fürst von Beloserſk.

Ich habe selbst vorher, o Herr, dem Kriege
Mich widersetzt, jetzt wünsch' ich ihn, wie du.
Welch rußscher Fürst kann bei den Worten dieses
Gesandten, eingeschreckt zu knechtischem
Gehorsam, ruhig bleiben? will in Furcht
Das Leben, gleichsam eine Fessel, schleppen?
Und denkt an Frieden, wann des Würgers Schwert
Dem Haupt des Heers und allen Fürsten drohet?
Der Chan mach' Frieden, oder tödt' uns alle.

Fürst von Twer.

Was zögern wir, bis über die Neprádwa
Mamai gesetzet? ist denn dieser Fluß
Der Grenzstein unsres Muthes? ist die Freiheit
Beschieden in der Feldschlacht uns, warum
Erwarten wir, im Lager uns verschließend,
Des Feindes Angriff? Fürsten, Kühnheit nur
Vereitelt seinen Plan. Des Herolds Spuren
Geleiten in sein Lager hin. Wohlan!
Durch einen Ueberfall laßt uns Verwirrung
Und Schreck verbreiten, und der Chane Zelte
Mit ihren eignen Leichnamen bedecken.

Demetrius.

Ja, dort den Steppengeiern hin sie werfen.
Jedoch der Abend graut, und tapfre Thaten
Verbergen nicht sich hinterm dunklen Schleier
Der Nacht. O nein, bis in die spät'sten Zeiten
Hinein, des Stromes Spiegel ähnlich, müssen
Sie noch in voller Schönheit Glanze strahlen.
Beim ersten Licht des Tag's, im Morgenthaue
Laßt uns die Flammenspur zum Pfad des Ruhms
Verfolgen, unsre Thaten durch den Glanz
Des Tags verew'gen. Fürst von Twer, den Adel
Des Muthes an der Stirne tragend, führe
Des Heeres rechten Flügel morgen an;
Fürst von Smolensk, du wirst den linken führen;
Du, ehrenwerther Held und weiser Fürst

Von Beloserſk, von hoher Thaten Ruhme
Umleuchtet, führe du des Heeres Kern;
Mein Bruder mag sich hinterm Walde fest
Mit seinen Truppen, wachehaltend, setzen,
Und günst'ge Zeit zum Ueberfall erlauernd,
Den Feind in doppelte Bestürzung werfen;
Ich aber führ den Vortrab morgen an.

Fürst von Beloserſk.

O Herr, welch' Unheilswort du uns verkündest!
Kannst du jetzt aus dich setzen der Gefahr?
Dein Haupt dem Gegner unbesonnen bringen?
Der Russen Land, beglückt durch deinen Scepter,
Muß deiner Jugend Blüthe treu bewahren;
In deiner Hand liegt unser aller Loos.

Demetrius.

Im Frieden liegt des Richters Pflicht mir ob,
Der Tag des Kampfs gebeut mir Tapferkeit.
Könnt' ich zum Krieger sagen: geh' voran,
Wofern mein Muth ihm nicht zum Muster diente?
Und ist's in Gottes weisem Rath beschlossen,
Zu Rußlands Glück die Tage mir zu fristen,
Was fürchtet ihr? immitten Feindeshaufen
Beschirmt gleich einem Schilde mich sein Schutz.
So geht denn, Freunde, saget euren Kriegern
Der nächste Morgen sei bestimmt zur Schlacht.
Entflammt zur Wuth sie, — senkt der Rache Stachel
In ihre Herzen. Wer benetzte nicht

Das Grab des Vaters oder Urgroßvaters
Mit Thränen über unsres Volkes Jammer?
Von heut' an gilt es Rach', ihr Lohn ist Freiheit —
Und unsrer Hoffnung Fels der Gott der Allmacht
Und Stärke, der die Kinder Israels
Geführt auf ihrem Zuge durch die Wüste,
Und für die Maccabäer einstens stritt.
Belebt des Heeres Muth durch eure Kühnheit.

(Alle Fürsten entfernen sich.)

Fünfter Auftritt.

Demetrius — Brenskoi.

Brenskoi.

Welch' Hochgefühl der Wonne für den Sohn
Des Vaterlands, zu sehn der Zwietracht Ende,
So einst Wladimirs Enkel hat getrennt!
Fürwahr, den großen Männern nur ist's eigen
Die Geister zu vereinen — Ehrgefühl
Als höchstes Ziel des Strebens aufzustellen —
Den Sinn des Volks durch eignen Sinn zu lenken.
Die Fürsten und Bojaren, Volk und Führer
Des Heers durchflammt dein glühnder Freiheitssinn;
Das Reich, verschiednen Herrschern unterworfen,
Gehorcht, dein Wort vernehmend, dir allein.

Demetrius.

Ach! glücklicher wer ruhmlos, dunkler Abkunft,
Sich eines unbeschränkten Willens freut,
Und folgen darf der Stimme seines Herzens.

Brenskoi.

Geziemt dir Murren über dein Geschick?
Du willst vielleicht uns sagen daß auf's neue
Die Heimath innre Spaltungen bedrohen,
Und daß, zurückgeflüchtet in dein Herz,
Geheim verborgne Schuld du drinn gewahrest —
Die künft'ge Störerinn der Ruhe Rußlands?

Demetrius.

Dein tägliches Gespräch —

Brenskoi.

Ja, täglich wird
Die Stimme meiner Freundschaft dich ermahnen
An deine Pflicht, von dieser Leidenschaft,
Der unglückseligen, dich loszureißen.

Demetrius.

Vergebens; keiner ird'schen Macht gelingt's.
Die kühle Gruft wird kaum die Flamme löschen.
Der Anblick Xenia's, der holden, bannt
In einen Zauberkreis mir Geist und Sinne,
Und deines Freundes Pulse schlagen rascher.
Mit seinem Herzen nur stirbt seine Liebe.

Verdamm' sie nicht; sie ist des Glücks Geschenk,
Sie hat die Heldengluth in mir entzündet,
Die mich für meines Vaterlandes Rettung
Und meines Volkes Ruhm zum Kampfe treibt.

Brenskoi.

Und dieses Heldenfeu'r, zu welchem dich
Des Herrscheramts erhabener Beruf —
Die Ehre dich entflammen sollt', ist also
Die flücht'ge Gluth, von einem Blick' entzündet?
Und dieses Blicks beraubet, würde dann
Demetrius im Joche der Tataren
In schnöder Ruhe seiner Tage pflegen?
Und seinen Ruhm mit sich zu Grabe tragen?
Es ist unmöglich, Herr, es kann nicht seyn;
Ein Gaukelspiel der Lieb' ist deine Rede;
Ich kenne besser dich und dein Gefühl,
Und weiß wie treu du liebst dein Vaterland.
Nicht eines Liebesblick's bedurft' es, Freund,
Um dich zu ädlen Thaten zu begeistern;
Nein, dir genügt des Volkes Jammerruf
Und deines Herzens angestammter Muth.
Nie würd ich diese Liebesflamme tadeln;
Erblickt ich nicht darinn die schlimmsten Folgen
Von neuem Bürgerkrieg' und Volkesleiden.
Entscheide selbst; der Fürst von Twer ist dir
Zuvorgekommen, hat das Jawort schon
Vom Vater Xenia's erhalten, meinst du
Daß seine Liebe Nebenbuhler dulde?

Demetrius.

Was ruhrst du an des Herzens alte Wunde?
Zur Gattin ist ihm Xenia bestimmt;
Jedoch wenn Liebe diesen Bund soll knüpfen —
Und gegenseit'ge Liebe Rechte giebt,
So hab' ich, Freund, das größte Recht vor allen;
Ich liebe mehr — bin mehr geliebt als alle.
Du warst nicht gegenwärtig in dem Dome,
Als plötzlich meinen Augen Xenia,
Die holde, mir erschien zum ersten Male,
Und wechselseitig Fiebergluth und Frost —
Ein unfreiwill'ges Zittern mich durchbebte —
Die ganze Seel' im Blick, der Schönheit Zauber
Genießend, offenbarte daß ich liebte.
Zur selben Zeit verschwanden meinen Sinnen
Der Dom und jene heil'gen Ueberreste,
Vor welchen, auf den Knieen liegend, Mutter
Und Tochter beteten in stiller Andacht,
Des Himmels Zorn in Gnade zu verwandeln.
Dem mütterlichen Kummer floß die Thräne
Der Tochter; dieser Kummer führte beide
In unsres Vaterlandes würd'ge Hauptstadt.
Mit welcher Wollust, schwimmend in Entzücken,
Mein liebend Herz der Fürstin zart Gemüth
Hindurch durch ihre Thränen schimmern sah!
Belebt von Hoffnung, unterbrach ich jetzt
Das Schweigen, legte meiner heißen Liebe
Geständniß in der Mutter Busen nieder.

Ach! dieser Mutterblick, der immer wache,
Entdeckte bald in ihres Kindes Brust
Der Gegenliebe Regung. Aufgemuntert
Von ihr, durchzuckte mich ein Hoffnungsstrahl,
Als könne dieser unglückschwangre Bund
Mit dem von Twer noch unvollzogen bleiben,
Belohnung meiner heißen Liebe blühn.
Doch kurz war dieses Freudenstrahles Glanz
Und mit der Fürstin Leben, ach! erlosch er.
Ein alter Gram, in tiefster Brust gehegt,
Begrub sie und mit ihr — auch meine Hoffnung.
Ich übernahm es jetzt zum Vater hin
Die tiefgebeugte Tochter zu begleiten;
Um dort, der Ueberredung Zaubermacht
In meiner Liebe schöpfend, ihren Vater
Zu meinem Bund mit ihr geneigt zu machen.
Mamai erstand — die Kriegesfackel schlägt
In helle Flammen — ruft uns auf die Fluren
Jenseit des Dons zum Kampf der Rache hin;
Und mitten in dem Kriegsgetümmel schwebt
Das holde Bild der Fürstin vor mir her.
Ich hege Hoffnung immer noch, so lange
Mit dem von Twer die Ehe nicht vollzogen.

Brenskoi.

Sie täuscht dich; wird der Vater Xenia's
Am Rand des Grabes sein Gelübde brechen?
Der Russe — hat er sich einmal entschieden
Sein Wort zu geben, bricht es nur mit Schande.

Gering und unbedeutend scheint dem Fremdling,
Der schnöder Habsucht Stimm' allein gehorcht,
Des Schwures Kraft. Jedoch den schlichten Russen
Genügt der Ehre schlichtes Wort allein.
Du weißt daß dieser Bund so weit gediehen,
Daß selbst im Lager hier der Fürst von Twer
Die Braut erwartet; wo der Vater wünschet
Für Xenia den bräutlichen Altar
Im Antlitz der Tataren zu errichten.

Demetrius.

Glaub' nicht — die Fürstin komme her in's Lager.
In Moskwa, wo die Treue mir die Liebe
Bewahret, harret sie des Kriegs Entscheidung
Und ihres Schicksals. Doch ein Krieger kommt;
Welch' neue Bothschaft führt ihn her zu uns?

Sechster Auftritt.

Demetrius — Brenskoi — ein Krieger.

Der Krieger.

Ich eile, Großfürst, dir zu hinterbringen
Daß Xenia des weisen Fürsten Tochter
Von Nischnigorod angelangt im Lager.
Ihr seidnes Zelt ist mitten unter denen
Von ihren Kriegern aufgeschlagen.

(Demetrius erstaunt — versinkt ins Nachdenken und schweigt.)

Brenskoi.

(zum Boten).

Geh.

(Zu Demetrius.)

Du schweigst? versinkst bei dieser Kund' ins Sinnen?
Verschließest in der Brust der Seufzer Last?
Und düstrer Kummer spricht aus deinen Zügen?
Verbirg der Freundschaft nichts; wohl richtet streng
In heitern Stunden sie die Leidenschaft;
Im Unglück nimmt sie Antheil und verstummt.
Vermagst du aber Rath noch anzunehmen,
O Freund, so flieh' den Anblick Xenia's!
Der Tag der Schlacht ist morgen; rüste dich,
Vom Schlachtfeld' eile mit dem Heldenlorbeer
Nach Moskwa, um des Volkes Siegesjubel,
Der Fürsten ruhmgekröntes Werk, zu theilen.

Demetrius.

Um meinem Nebenbuhler zu vergönnen
Gemächlich sein Vermählungsfest zu feiern?
Nicht ädlem Zorne mich zu weihn, zu dulden
Der ungetreuen Xenia Verrath,
Auf deren Schwur ich meine Liebe baute?
Zum letzten Male will ich vor die Falsche
Mich stellen, ihrer Liebesheuchelei
Sie überführen, des Betrugs sie zeihen.
In meines Nebenbuhlers Gegenwart
Mit Eifersucht ihm seinen Himmel trüben,

Auf daß der Fürst von Twer, durch mein Geschick
Belehret, auch an ihrer Treue zweifle.
Komm, laß mich die Gewißheit mir verschaffen
Daß Xenia mich nicht mehr liebt; und morgen
Frisch in den Kampf — das Ende meiner Qualen.

Zweiter Aufzug.

(Die Handlung geht vor den Zelten Xenias der Fürstin von Nischnigorod vor.)

Erster Auftritt.

Xenia. Isbrana.

Isbrana.

Welch' neuer Anblick für die Krieger Rußlands,
Im rauschenden Gewühle hier des Lagers,
Wo Kampfbegier nur schwellt die rohe Brust,
Zu schauen deine herrliche Gestalt,
Und dieses Friedenstempels hehren Bau
In bräutlich holdem Strahlenschmucke schimmern.

Xenia.

Isbrana, nimmer knüpft sich dieser Bund;
Und dieser Kerzen Schein wird nur dem Schwure,
Der mich dem Kloster weihet, düster leuchten,
Die Morgenröthe meiner Ruhe seyn.
Der Opfer letztes, welches Kindespflicht
Von mir erheischt, ist mein Besuch im Lager.
Jedoch vor dem Altare meine Hand
Dem Fürsten Twer's zu reichen, diesen Bund
Ach! beiden jammervoll, durch einen Schwur
Dem Herzen widerstrebend, zu besiegeln,

Zu sagen: daß ich lieb', und lieb' auf ewig,
Wann immer mir das Herz vom andern spricht,
Des Herzens Sehnen überall und immer
Demetrius mir vor die Sinne zaubert?
Nein, solch' ein Eid am Traualtar geleistet,
Zieh' einer Lüge mich vor Erd' und Himmel,
Mein Mund vermöchte nicht ihn auszusprechen.
Des Klosters Grabesstille möge lieber
In seinen Friedenshallen mich verbergen.

Isbrana.

Auch dorthin folgt die Leidenschaft den Herzen;
Auch dort wird, ewig nah, des Trauten Bild
Die Flamme nähren, deine Schuld verdoppeln.

Xenia.

Doch dort kann ungestört des Tags ich trauern,
Mit Thränen dort bei Nacht mein Lager nätzen,
Die vor dem zürnenden Gemahl' ich müßte,
Gewaltsam, in dem Busen tief verschließen,
Wie ein Geheimniß hüten meinen Gram.
Ich glaube nicht des Höchsten Zorn auf mich
Durch meine hoffnungslose Glut zu laden;
Ist er es nicht, der dieses Herz so weich,
Gefühlvoll bei des Andern Unglück schuf,
Den Leiden Trost verhieß im Schooß der Kirche?
Des Glaubens Wort verkündigt dort dem Herzen,
Dem wunden, Gottes Trost, der Schuld Vergebung.
Im Kreise meiner Trauten werd' ich dort

Den süßen Tod mit matter Stimme rufen.
Dem frischen Grüne gleich, vom Mittagsstrahle
Gesengt, verzehrt in Liebe sich mein Herz;
Sein wildes Schlagen hebt nicht mehr den Busen,
Und bald vermähl' ich mich mit meiner Gruft.

Isbrana.

Du willst zerstören deiner Jugend Blüthe?
Denkst an den Tod im Lenze deines Lebens?
Ach! Xenia, befolge meinen Rath,
Entdecke deinem Vater deine Liebe,
Ich hoffe —

Xenia.

Nein, sie täuscht dich diese Hoffnung.
Mein Vater gab sein Wort, dieß Wort ist heilig.
Hat mich er wohl, mein Herz um Rath gefragt,
Als dem von Twer er, finster, mich verlobte?
Im Joche der Tataren schmachtend, haben
Wir ihre rauhen Sitten angenommen,
Und aufgehoben sind der Frauen Rechte.
Des Weibes Loos hienieden ist: zu dulden
Im väterlichen Hauſ' und in der Ehe,
Die stets des Vaters strenges Machtwort knüpft,
Und gegenseit'ger Liebe Glück ist selten.
Ich würde hoffen, wenn die zarte Mutter
Die Tochter noch mit ihrer Liebe schützte;
Doch Todesstrenge hat sie mir geraubt.
Ach! theure Mutter, ohne Schirm und Stütze

Hast du zurück mich in der Welt gelassen.
Ach! durch der Grabesstille tiefe Nacht,
Von welcher du umlagert, ruhig schläfst,
Vernimm mich! hier giebt Niemand Antwort mir,
Und Niemand hier kann würd'gen meinen Kummer.
Den einen nur, deß Herz von Gleichgefühlen
Erwärmt, dem meinen Antwort geben könnte,
Gebeut die strenge Pflicht mir zu vergessen.
Erwach', o einz'ge Freundin! aus dem Schlummer,
Umschwebe mich mit deinem leichten Schatten,
Der Hoffnung Balsam gieß in meine Brust;
Sag' daß du mich am Ziele meiner Leiden
Erwartest, bald erwartest, nah die Stunde,
Die mich mit dir in einer Gruft vereint.

Isbrana.

Bis heut', o Fürstinn, sprach so finstrer Schmerz
Noch nie aus deinen Blicken, deinem Munde.

Xenia.

Je mehr der Tag sich nähert, der auf ewig
Von meinem Trauten mich entfernen soll;
Der Tag, wo mir die Pflicht gebeut, sogar
Im Geiste, von Demetrius zu scheiden,
Um destomehr preßt Sehnsucht mir das Herz.
Im Lager hier, wo alles mich erinnert
Wie hell sein Geist die andern überstrahlt,
Wo auf der Bahn zum Ruhm' er Rußlands Söhnen
Voran mit seiner Thaten Glanze leuchtet,

Der Liebe Preis ihm jeder zuerkennt,
Wo eine Luft ich mit ihm athm' und alles
Was Liebesglück erhöhen kann, ach! alles
Zerreißt mir hier das grambeladne Herz.
Du hast jedoch befohlen, dem von Twer
Zu melden, daß ich ihn heut' Abend sprechen,
Erwarten hier ihn will? Mit Tagesanbruch,
Verlaß' ich, Freundinn, morgen schon das Lager.

Isbrana.

Durch einen Krieger hab' ich ihn sogleich
Von deiner Ankunft unterrichten lassen.
Jedoch ich sehe dort Demetrius
Sich in Begleitung unserm Zelte nähern.

Xenia.

Ach! bittrer, kummerschwerer Augenblick!

Zweiter Auftritt.

Demetrius. Xenia. Brenskoi. Isbrana.

Demetrius.

(geht auf Xenia zu, nach einigem Schweigen).

Ich sehe Xenia, und diese Stunde
Des Wiedersehns, die kummerschwere, stumme,
Sie überwältigt uns, sie zeigt dich mir
Verworren und bestürzt, bedrohet mich
Mit Unheil, und bestätigt meine Furcht.

So ist's denn wahr? ich bin nicht mehr geliebt?
Ein andrer schon ist's, wer ist dieser andre?
Ach! wer von allen kann so glühend lieben
Wie ich geliebt dich hab', und trostlos liebe!

Xenia.

Nein, du bist ungerecht.

Demetrius.

Ich ungerecht?
Beweise mir den Ungrund meines Zweifels;
Mit deiner Stimme süßen Zauberton,
Beschwöre mir den Streit in meinem Busen,
Sie kann allein von mir den Gram verbannen;
Dein Wort giebt mir zum zweiten Mal das Leben
Sag' daß du liebst, wie du vorher geliebt hast,
Versichre mich, bestärk' mich in der Hoffnung;
Daß Niemand, Nichts uns jemals trennen wird.

Xenia.

Allmächtig waltet über uns das Schicksal;
Und mich dem Willen meines Vaters beugend,
Bin jetzt im Lager —

Demetrius.
(sie unterbrechend).

Brauch' ich mehr zu hören?
Des Vaters? nun so ist mein Loos geworfen.
Nichts schreckt mich mehr, das Schreckensmaaß ist voll.
Zu wenig schien dir's zu verschmähn mein Herz;
Nein, eins noch fehlte deiner Grausamkeit,

Demetrius muß hier noch Zeuge seyn,
Wie zum Geschenk du dich dem Gegner bringst.
Doch gleiches Recht hab' ich mit ihm auf dich;
Er ist des Vaters Wahl, vor ihrem Scheiden
Hat deine Mutter mich dir ausgewählt.
Ein heiligeres Recht auf dich noch giebt mir
Dein Jawort, das Bekenntniß deiner Liebe.
Erwarte nicht Verweise deines Meineids;
Nein, dazu mangelt mir der Rede Kraft.
Doch giebt's um die Vollziehung dieser Ehe
Zu hindern, Schwerter hier genug und Arme,
Bereit zum Kampf für meine gute Sache,
Und gegen diesen Stumpfsinn von Tyrannen,
Die frevelhaft mit deinem Herzen schalten;
Und, wehe dann! ich stürz in meiner Wuth
Mich in den Kampf der gräßlichsten Verzweiflung;
Ich breche vorwärts auf mit meinem Lager,
Und meine Rach' ereilet deinen Vater.

Xenia.

Halt ein, o Herr, wohin verirrst du dich?
Wo reißt dein eifersücht'ger Wahn dich hin?
Du willst vielleicht in deines Zorns Verblendung
Zum Unrecht auch noch das Verbrechen fügen?
Der Zwietracht Funken auf in Flammen blasen,
Des Vaterlandes Schmach dem Feind' entblößen,
Ihm über uns den sichern Sieg erleichtern,
Und selbst das Vaterland in Fesseln schlagen?
O du, zu seinem Schutz' erkohrnes Haupt!

Ach! nein, bevor so schreckliches geschieht,
Der Russen erster Feldherr sich entehrt,
Mag lieber deine Hand den Tod mir geben;
Nicht überleben will ich deine Schande.
Du, Himmel, weißt, wie ich geliebt ihn habe,
Du hast gehört mein Seufzen, meine Thränen
Gezählt und hörst nun wie Demetrius
Mir droht. Dem Harten, ach! genügt der Tochter
Verderben nicht, er droht auch noch dem Vater.

(zu Demetrius).

In welchen Vorwand kannst du deine Rache
Wohl kleiden? bindet Eidespflicht den Vater
An dich? ist dir er schuldig Rechenschaft
Der Tochter wegen? hat er über mich
Nicht zu verfügen unbeschränkte Macht?
Und ist er ungerecht, geziemt es dir
Ihn einer Ungerechtigkeit zu zeihen,
Die er an mir begeht, dem eignen Blute?
Nur ich bin hier das Opfer, duld' und schweige.
Um dir zu zeigen aber auch, wie grausam
Und ungerecht du selber bist, so wisse —
Jedoch der Fürst von Twer kommt auf uns zu.
Bezähme deinen Zorn und höre mich.

Dritter Auftritt.

Alle vorige und der Fürst von Twer.

Fürst von Twer.

O holde Xenia! o sel'ger Tag!
Der meinem ungeduld'gen Aug' erlaubt
Auf deiner Schönheit Reizen zu verweilen,
Und mir, verstummt vor seligen Entzücken,
Durch Blicke meines Herzens glühnde Liebe —

Xenia.

Ich unterbreche deiner Lieb' Erklärung,
Will nicht mich eitel ihrer rühmen, lenke
Die Red' auf einen wicht'gern Gegenstand.
Man hat mich dir verlobt noch in den Jahren,
Wo kaum den Armen der Natur entwunden,
Ich selbst mich zu durchschauen nicht vermöchte.
Die Feindschaft war es gegen die Tataren,
Die unsern Stamm mit dem von Twer verband.
Der allgemeine Haß verlobt' uns beide.
Mein weiser Vater, sehend einen Enkel
In dir von jenen Fürsten, die vertrieben
Durch der Tataren wüthende Gewalt,
Entschloß sich deinen würd'gen Stamm mit seinem,
Durch mich, vor allem Volke, zu verbinden.
Er konnt' es nicht in Friedenszeit vollenden,
Und hieß uns unsere Vermählung feiern
Immitten Kriegsgetöses, blut'ger Kämpfe,

Im Antlitz aller Fürsten, tapfern Krieger.
Auf daß uns zum Altar' ihr Jauchzen führe,
Mit neuem Unheil den Tataren drohe,
Ihr Jubelruf, anstatt der Brautgesänge,
Dem Feinde nahen Sturmes Wuth verkünde.

Fürst von Twer.

Zur guten Stunde bist du angekommen!
Auf morgen ist die Schlacht uns angesagt;
Und morgen, hoff' ich, führt dich diese Hand
Mit Feindesblut gefärbt, zum Brautaltare;
Und dort, gekrönt erblickend meine Wünsche,
Gelob' aufs neu' ich Feindschaft den Tataren.

Demetrius.
(bei Seite).

O Zorneswuth! noch immer muß ich schweigen.

Xenia.
(zum Fürsten von Twer).

Noch hab' ich nicht geendet; höre weiter:
Ein Ehebündniß, das der Haß gestiftet,
Kann nützlich, aber glücklich nimmer seyn.
Das Glück beruht auf gegenseit'ger Liebe,
Und Fröhlichkeit macht leicht der Ehe Bande;
Doch ohne sie, ach! wird zur schweren Fessel
Für zwei vermählte Herzen dieser Bund,
Ein Dornenkranz ist dann die Eh', ein Kranz
Von Seufzern jahrelangen, herben Kummers,
Der nur sich endet mit dem letzten Hauche.
Ich würde dich betrügen, brächt' ich dir,

Zum Dank für deine Liebe, zum Altare
Die Hand mit Zittern, liebeleer das Herz,
Und freudenlos den Harm in deine Wohnung.
Nein, wisse: daß ich weder jetzt noch jemals
Von Herzen deine Lieb' erwiedern kann;
Ich flieh' in eines Klosters heil'ge Zelle.

Demetrius.

Was hör' ich?

Fürst von Twer.

Himmel! hat sein Wort dein Vater? —

Xenia.

Er hat das dir gegebne Wort erfüllt;
Hat alle Macht, so über mich Natur
Ihm gab, erschöpft, zufrieden dich zu stellen.
Du siehst sein schücht'res Kind im Schlachtgefilde;
Doch, scheidend von der Welt, an heil'ger Pforte,
Verstummt des Vaters Macht, versinkt in Nichts,
Vermag der Lippe Schwur nicht aufzuhalten.
Des Glaubens Heiligthum verbirgt uns dort,
Dem stillen Grabe gleich, vor ird'schen Mächten.
Noch eh' ich diesen Schmerzenspfad ins Lager
Zu euch betreten, hätt' ich schon zu ihm
Die glaubensvolle Zuflucht nehmen können;
Jedoch vertheid'gen wollt' ich noch den Vater.
Verdamm' ihn nicht; die ganze Schuld trag' ich.
Ich breche dieses Wort; am künft'gen Morgen
Begrab' ich mich in Klosters Zell' auf immer.

(zu Demetrius.)

Du kannst bezeugen wie ich von der Welt,
Von allem, was dem Herzen schmeichelt, scheide.
Auf daß nicht Schaam des Vaters Stirne röthe,
Sag' allen: diesen Bund hab' ich zerrissen,
Mein Leben sei der dürren Aue gleich,
Worauf das Grün erstirbt, die Blumen welken,
Von welchem auch die Hoffnung selbst gewichen;
Sag': daß ich abgelegt mein Brautgewand,
Vertauscht es habe gegen Trauerkleider,
Den Brautaltar in einen Grabeshügel
Verwandelt, des erlauchten Standes Glanz
Verborgen hinterm Dunkel heil'ger Mauern.
Sag': nicht zur Ruh' ins Kloster geh' ich, nein,
Um freier dort dem Schmerze nachzuhängen,
Dem Schmerze, welcher hier euch lästig wird;
Ich geh' um meine Thränen euch zu bergen.

Vierter Auftritt.

Demetrius. Fürst von Twer. Brenskoi.

Demetrius.

(leise zu Brenskoi).

Wie ihre Worte mir das Herz zerreißen!

Brenskoi.

(leise zu Demetrius).

Verbirg den Schmerz; dein Nebenbuhler merkt ihn.

Fürst von Twer.

Ha, wie vom Blitz zerschmettert! sage mir,
Demetrius, ob wachend, oder träumend
Ich alles das gehöret und gesehn?
O sage mir, ein unbestochner Zeuge
Der Wort' und Blicke Xenias, o sage,
Versichre mich, daß wahr mein Unglück ist,
Die Fürstin nicht mich liebt, und dieser Tag
Mein hoffen mir verscheucht wie einen Schatten.
Verläßt, o Himmel! Xenia denn mich?

Demetrius.

Nur dich? sie scheidet von der ganzen Welt.
Und ihrem Vater, dir, dem ganzen Lande
Bleibt nur der Thränen einz'ger Trost.

Fürst von Twer.

Der Thränen?
Und ihres Sinns Verändrung zu ertragen?
Verzicht auf ihres Vaters Wort zu leisten?
Ihr Nein, zugleich mit meiner Schmach zu dulden,
Die aller Augen auf sich ziehet? nein,
Vergebens wird sich Xenia deß schmeicheln;
Die Eh' ist hier bestimmt, wird hier vollzogen.

Demetrius.

Was unternimmst du?

Fürst von Twer.

Was gekränkter Ehre,
Verschmähter Liebe Zorn zu thun gebeut.

Ich lasse Xenia hier als Gefangne;
Und kehr' ich morgen aus der Schlacht zurück,
So werd ich hier den Brautaltar errichten,
Und feierlich, im Angesicht des Himmels,
Nicht achtend Gram und heißer Thränen Fluth,
Geliebet, oder nicht, freiwillig, oder
Gewaltsam, an mein eigenes Geschick
Der Fürstin kummervolles Daseyn knüpfen.

Demetrius.

Bedenkst du nicht, o Fürst, daß hier im Lager
Sich Hindernisse dir entgegenstellen?
Daß hier Beschützer noch sich finden werden
Für Xenia, die deine Wuth nicht schreckt?

Fürst von Twer.

Wer sind die Frechen? wer —

Demetrius.

Ich.

Fürst von Twer.

Du?

Demetrius.

Ich selbst.

Ich dulde nicht daß Jemand mit Gewalt
Sie zum Altare schlepp'; und eingedenk
Der Ritterpflicht, die ihrem Stand' ich schuldig,
Bin ich bereit zu stehn für ihre Freiheit.

Fürst von Twer.

Wer hat sie dir denn anvertraut? sie ist
Vom Vater mir bestimmt, mit mir verlobt;

Nur ich kann über ihr Geschick verfügen;
Dir brauch' ich keine Rechenschaft zu geben.
Du bist zum Haupt' erwählt der Fürsten Rußlands;
Jedoch als Heeresführer kannst du nicht
Mein Richter seyn. Mit welchem Rechte willst du? —

Demetrius.

Mit welchem Recht'? ich habe deutlich schon,
Zur Gnüge dir gesagt: du führst die Fürstinn
Gewaltsam nicht zur Kirche. Dieß mein Rath;
Leb wohl.

(will gehen.)

Fürst von Twer.
(hält ihn zurück).

Nein, halt! erklär' dich deutlicher;
Gieb mehr mir Gründe dich zu hassen, sage:
Erblick' in dir ich meinen Nebenbuhler?

Demetrius.

Du hast's entdeckt? so will ich es nicht läugnen.
Ich liebe, ja, und jetzt entscheide selbst,
Wie tief mich deine Worte kränken müssen.

Fürst von Twer.

Wird deine seltne Liebe denn gebilligt
Von Xenia?

Demetrius.

Gebilligt oder nicht,
Dieß ist der Fürstinn eigenes Geheimniß.

Fürst von Twer.

So wiss' auch das Geheimniß meines Herzens:
Mamai erwartet morgen uns im Felde;
Des Kampfes Ausgang wird dein Loos entscheiden.
Doch willst du dich durch meine Macht verstärken,
So mache Xenia zur Ehe mir
Geneigt; auf daß die Hand des Nebenbuhlers
Sie überliefre. Fest bin ich versichert
Daß deinem Einfluß auf ihr Herz es glückt,
Und deiner Ueberredungskunst; wo nicht,
So zieh heut Nacht ich ab mit meinen Schaaren.

Demetrius.

Mit Schand' erkauf' ich deine Hülfe nicht.
Vertrau' ich denn dem Loos der Schlachten morgen
Nur mein Geschick? ich setz' aufs Spiel zugleich
Des Vaterlandes zweifelhaftes Glück.
Wenn Muth dir fehlt, so geh, vermehr die Zahl
Der Fürsten, deren Ruhm darinn besteht:
Daß früchteleer für's allgemeine Wohl
Ihr Leben eine Last der Erde war.
Zieh' ab, ich werde nicht zurück dich halten;
Hier giebt's genug der tapfern Arm' und Herzen,
Bereit, den Siegeskranz mit mir zu theilen.

Fürst von Twer.

Du willst es; nun so geh' ich aus dem Lager.
Du strebest zeitig nach der Oberherrschaft.
Ich geh' um allen Fürsten unsern Zwist

Bekannt zu machen. Nimm dich wohl in Acht;
Mein Beispiel kann die Augen ihnen öffnen.
(geht ab).

Fünfter Auftritt.

Demetrius. Brenskoi.

Brenskoi.

Was schaudernd ich geahnt, ist heut' erfüllt;
Am Rand des Abgrunds schwankt das Vaterland.
Was thast du?

Demetrius.

Sage lieber, was ich nicht that.
Ich, der Geliebte, soll gefühllos bleiben?
Soll müßig, stumm, mit eignen Augen sehen,
Wie der von Twer der Fürstinn zürnend droht?
Und ihm erlauben, daß er, frech gesinnt,
Dem Ausbruch seiner Wuth sich überlasse?
Verläßt nicht Xenia um seinetwillen
In ihrem Blüthenalter ihre Freiheit?
Verläßt die Welt und birgt ins Kloster sich?
Verhindern, Brenskoi, muß man ein Gelübde,
Das sie ins Unglück stürzt und mich mit ihr;
Ihr Leben und das mein' ist eins durch Liebe.
Ich muß auf andern Sinn die Fürstinn bringen.
Begeistre, Liebe, mich sie zu bewegen!

Brenskoi.

Du hörst nicht mich, nur deine Leidenschaft;
Wend' ab, o Himmel! dieses dräunde Wetter.

Dritter Aufzug.

(Die Bühne stellt das Zelt des Großfürsten vor.)

Erster Auftritt.

Fürst von Twer — Fürst von Beloserſk — und die übrigen Fürsten.

Fürst von Twer.

O Fürst von Beloserſk! o tapfre Freunde!
Nur euch zu Liebe komm' ich noch hieher
Ins Zelt des Fürsten, den ich glühend hasse,
Zum letzten Male hier wohl sehen werde.
Zur Gnüge kenn' ich seinen Uebermuth;
Mit ihm ist an Versöhnung nicht zu denken;
Er unterwirft sich nimmer eurem Rathe.

Fürst von Beloserſk.

Er ist dem Vaterlande Rechenschaft
Zu geben schuldig, wann er seine Liebe
Zur allgemeinen Sache macht, im Unrecht
Beharrend, eigenwillig noch sich sträubt,
Nicht deinem Willen Xenia verabfolgt.

Fürst von Twer.

An sie auch nur zu denken ziemt mir nicht;
Wann, schon verlobt mit mir von ihrem Vater,

Sie, pflichtvergessen, noch von einem andern
Sich fesseln ließ, sich untreu, wankelmüthig
Der Liebe Schwächen, sclavisch, übergab,
Und meine Liebe mir vergalt mit Hohne.
Soll jetzt ich, ruhig, meiner Ehe Bund
Vereitelt sehn? die Feier der Vermählung?
Soll ihre Schmerzensreis' ins Kloster sehen?
Ins Kloster, wo des Kummers Zahn sie nagt,
Ihr meine Schmach zurückruft ins Gedächtniß,
Das Herz ihr täglich ihren Buhlen zeigt,
Wo täglich ihrer Schönheit Blüthe welkt,
Der Augen Glanz, vor Gram getrübt, erlischt,
Der Thränen Spur sich ihren Zügen eingräbt?
Zu schwache Rach' an meinem Nebenbuhler!
Nein, nein; daß nichts an seinen Leiden fehle,
Des Kummers Maaß sich überfließend fülle,
Soll hier er meiner Ehe Feier sehn.
Die Eifersucht soll seinem Feuergeiste
Mein Leben, süßbeglückt durch Liebe, mahlen,
Er soll im Geist mir nach die Freuden rechnen,
Und so für sich in Leiden sie verwandeln.
Erseht hieraus, nicht Liebeswonn' erwart' ich
In dieser Ehe, nein, der Rache Wollust;
Ich leist' auf zartes Gattenglück Verzicht;
Doch gieß' ich quälend Gift ins Herz des Gegners,
Ihr insgesammt seid jetzt in mir beleidigt.
Wir werden, ihr wie ich, uns rächend, ihm
Den ersten Schritt zur Oberherrschaft hemmen.

Fürst von Smolensk.

In Wahrheit, allen Fürsten kann so schrecklich
Mamai, der Russen ärgster Feind nicht seyn,
Als dieser Landsmann uns gefährlich ist,
Deß Geist von unbezähmter Ehrsucht Wahne
Umstrickt, uns strebt ins eigne Joch zu zwingen.
Von Habgier brennend, werfen die Tataren
Verschlagen ihre Blick' auf Rußlands Gold;
Jedoch der Ehrsucht gnügt ein solches Ziel nicht;
Dem Thun, den Worten legt sie Fesseln an,
Auf krummen Wegen findet sie die Kunst,
Zu ihren Sclaven Sinn und Geist zu machen.
Wir könnten unser Eigenthum und Leben,
Und Gnad' und Drohn in seinen Händen sehn?
O nein, wir stehn nicht kampfgerüstet hier
Um Fesseln gegen Fesseln auszutauschen,
Und unsrer Unterdrückung Joch zu wechseln.
Von den Tataren nehm' ich lieber an
Den Frieden, als zum Zwingherrn Meinesgleichen.

Fürst von Belosersk.

Fürst von Smolensk, mir würde, so wie dir,
Der Oberherrschaft Selbstgewalt verhaßt seyn,
Die uns bedroht; jedoch um dieses Reich
Von seiner Väter Leiden zu befreien,
Ist diese Selbstgewalt das einz'ge Mittel.
Der Slavenstämm' an Zahl so allgewaltig,
An Muth so reich, erblickt jetzt seinen Nacken,

Im Gram gebohren, unterm fremden Joche,
Das schwer auf seinen einzlen Häuptern lastet.
Erinnert euch der Russen Allgewalt,
Als Ruriks Enkel [14]) einst des Nordens Heere
Gen Morgen führt' und gegen Südens Wässer,
Und Völker unsrer Ahnen Muth besiegte.
Nur einen Herrscher hatte damals Rußland;
Doch jetzt sind Fürsten alle Heeresführer.
Wir legten andern Lösegeld sonst auf,
Und bringen jetzt es selbst, in Knechtschaft schmachtend.
Der Russe kannte damals würdig, stolz
Und männlich, seiner Kühnheit keine Schranken;
Verhaue können, dicke Wälder nicht,
Nicht wilder Wüsten ungemess'ne Räume,
Wo keinen Wasserquell das Aug' entdeckt,
Uns jetzt beschützen vor des Feindes Frechheit.
Vergleichend jenen Glanz mit unserm Jammer,
Ist nicht ein Oberhaupt für uns von Nöthen?

Fürst von Twer.

Ist deiner Rede Sinn vielleicht: die Häupter
Gehorsam vor Demetrius zu beugen
Der rechtlosangemaßten Macht? und stumm
Den Ausbruch seiner Leidenschaft zu ehren?

Fürst von Beloserſk.

O nein; um soviel mehr verdient er Tadel,
Daß, ausgeschmückt mit einer Heldenseele,
Er unter seiner Herrschaft Schirm uns, klüglich

Umgarnend, hätt' um sich versammeln können;
Befreien Rußland, hochberühmt es machen,
Und jetzt, durch eine Widerrechtlichkeit
Sein Herrscheramt bezeichnend, nicht verhehlt,
Daß unsre Recht' er nicht mehr denkt zu achten.
Verdoppelt er noch seine Schuld durch Starrsinn,
So send' ich selbst zuerst Mamai, dem stolzen,
Mein Lösegeld mit meiner Unterwerfung.

Fürst von Twer.

Die Ehre zwar verbeut mir mit Mamai
Zu kämpfen, hier im Lager noch zu weilen;
Jedoch ein stärkres Ehrgesetz erlaubt
Mir nicht den Chan um Frieden anzuflehen,
Für meinen Oberherrn ihn zu erkennen,
Ihm zinsbar, schimpflich mich zurück zu ziehn.
Der Fürst von Moskwa haßt mich, hat mich schwer
Gekränkt, ich kann nicht ehrlich für ihn kämpfen.
Der Russe wird gehaßt von den Tataren,
Ich kann mit ihnen nimmer Friede machen,
Vergeß' ich, treulos, nicht den schweren Mord
Verübt an meinen Ahnen, deren Asche
Auf fremden Boden, ungerochen, liegt.
Demetrius ist um so schuldiger,
Daß er mich der Gelegenheit beraubt
Mit meiner Wuth die Feinde zu erreichen,
Und meiner Rach' ein ew'ges Denkmahl hier
Aus ihren Grabeshügeln zu errichten.

Fürst von Smolensk.

Brecht ab; Demetrius kommt auf uns zu.

Zweiter Auftritt.

Alle vorige. Demetrius. Brenskoi.

Demetrius.
(ohne den Fürsten von Twer zu bemerken.)

Ich muß euch, meine Kampfgefährten, melden:
Daß seinen Zug in nächtlich Dunkel hüllend,
Der Feind sich naht um uns zuvor zu kommen.
Wie überlegen uns der Feind an Anzahl,
Beweist der Lagerfeuer weites Feld.
Doch nur der Feige zählt des Feindes Schaaren;
Des Tapfern Herz kennt diese Sorge nicht.
Mein Bruder, um Mamai's Bewegungen
Genau zu folgen, liegt im Hinterhalte.
Wir müssen um so mehr auf uns'rer Huth seyn,
Da einen Theil des Heers wir jetzt verlieren;
Der Fürst von Twer —

Fürst von Twer.

Ist hier noch; sage nicht,
Was längst sie schon von meinem Zorne wissen.

Demetrius.

Und wissen sie's, warum noch seh' ich unter
Des Vaterlandes ächten Söhnen dich?

Fürst von Twer.

Verwundre mehr dich, daß nicht alle Fürsten,
Durchschauend deiner Herrschsucht stolzen Sinn,

Schon abgefallen, daß du hier im Lager,
Allein, des Chanes Racheopfer fällst.

Fürst von Beloserſk.

So iſt's; wir ziehn jedoch uns nicht zurück,
Wenn neuerdings Demetrius Beweise
Von seiner Liebe giebt zum Vaterlande,
Und fest an diesem Tag' uns überzeugt,
Daß dieser heil'gen Lieb' er alles opfert.

Demetrius.

Wie, Fürst von Beloserſk, verstehst du das?

Fürst von Beloserſk.

Ich fordre heut' im Nahmen aller Fürsten
Von dir, den Zwist, von Hochmuth angefacht,
Mit dem von Twer, durch eine schleunige
Und herzliche Versöhnung beizulegen;
Und Xenia's Vermählung mit dem Fürsten
Soll Bürgschaft uns für ihre Dauer leisten.

Demetrius.

Wer? ich soll ihm erlauben diesen Bund?
Mein Blick, Gedanke sollte Xenien,
Der schmerzgebeugten, folgen zum Altare?
Wo jede Thrän' in ihres Herzens Kummer
Geweint, dem Nebenbuhler sichtbar wird?
Um dann für jeden Seufzer, jedes Schluchzen
Als Eh'gemahl, sie doppelt zu bestrafen?
Nein, nimmer kann, zum Siegel der Versöhnung,

Ich willigen in dieser Ehe Bund,
Wozu euch seine Rachsucht zwingen will,
Wogegen eurer Ehr' es ziemt zu stehen.
Und glaubt mir, kennt' ich auch die Fürstinn nicht,
Und hätte nicht mein Glück auf sie gebaut,
So würde schon die Ehre, diese Quelle
So reich an Zartgefühlen für den Tapfern,
Mich mahnen einer unfreiwill'gen Ehe
Entgegen mich zu stellen, Xenia
Von ihres Herzens Kummer zu befreien,
Sie hassenswerthen Händen zu entreißen.
Des Tapfern erste, heil'ge Pflicht auf Erden
Ist: Unschuld schirmen, Schwachen Schutz verleihn.

Fürst von Smolensk.

Wie können wir der Fürstinn Unschuld glauben,
Wenn nicht des Vaters Willen sie sich fügt,
Und, widerspenstig, diesen Bund verweigert?

Demetrius.

Beschuldigt dessen lieber ihren Vater,
Der gegen ihr Gefühl den Bund beschloß.

Fürst von Smolensk.

Und trägt er Schuld, so möge Gott ihn richten.
Die Kinder können ihre Väter nicht
Bei uns verklagen, wir ihn nicht verdammen.

Demetrius.

Für frevelhaft erkenn' ich jene Rechte,
Die Väter zu Tyrannen machen, Kinder,
Gleich Sclaven, über sie zu murren zwingen.

Fürst von Beloserſk

Die ersten Rechte sind es der Natur,
Den Völkern heilig, wo noch Sitte waltet;
Um sie zu richten, werde selbst erst Vater;
Und dann erst wirst du ihre Heiligkeit
Begreifen, nicht durch hin und hererwägen,
Die Fertigkeit der kalten Seelen, sondern
Durch treues, wahres, glühendes Gefühl
Des Herzens, ohne daß du nie die Worte,
Die inhaltsschweren eines Vaters fühlst,
Der seine sechs, in Jugend blühnden Söhne
Hierhergeführt, in welchen Gottes Huld
Dem Vaterblicke Trost und Unterstützung
Im Alter schauen läßt, in welchen heute
Der Vater seinen Schatz dem Vaterlande
Zum Opfer gegen die Tataren bringt;
Und du, o ungerechter Fürst, willst nicht
Dem Vaterlande deine Leidenschaft,
Die thörichte, zum Opfer bringen?

Demetrius.

Hab' ich
Nicht schon zur Gnüge, Fürsten, euch gesagt?
Daß, liebt' ich auch die Fürstinn nicht so innig,

Die Ehre jetzt mich zwänge, diesem Schicksal
Das sie bedrohet, mich zu widersetzen,
Als Xenia's Beschützer aufzutreten.
Was kümmerts Rußland? ob der Fürst von Twer
Zur Gattinn sie bekommt, ob einer andern
Des Herzens Neigung zu er wendet, oder
Sein nicht'ges Daseyn, ehelos, beendet.
Nur der ist allen Bürgern achtungswerth,
Der allen nützlich wird durch sein Verdienst,
Sein ganzer Stamm ist werth dem Vaterlande.
Was aber für ein Recht hat denn mein Gegner
Auf Bürgerliebe? gründet wohl vielleicht
Sich darauf, daß er uns sein Heer entzieht?
Und, treulos gegen euch, das Vaterland
Und seine Pflicht, ein feiger Heeresführer,
Sich eilends flüchtet vor der Wuth Mamai's?

Fürst von Smolensk.

Demetrius, so magst du immerhin
Uns alle: Feige, schelten; alle ziehen
Wir ab, doch nicht aus Furcht vor den Tataren.
Gebōt' auch mehrern Horden noch Mamai.
Bedeckten rüstge Kämpfer rings die Fluren,
Wir würden fechten sonder Furcht, und fallend
Immitten Feindesreihen, würde Ruhm
Das kühnverspritzte Heldenblut verew'gen.
Wozu jedoch vertauschen unser Trübsal,
Wann du noch schlimmre Knechtschaft uns bereitest?

Demetrius.

Euch Knechtschaft? zog nicht ich das Freiheitsschwert?
Um ew'ger Knechtschaft Fesseln zu durchhauen?

Fürst von Smolensk.

Und selbst zu herrschen. Frommt es ist's von Nöthen,
Daß du des Vaterlandes fremde Fesseln
Zerreißest und uns wieder neue schmiedest?
Dein Zwist mit dem von Twer beweist uns deutlich,
Daß deine Herrschsucht keine Grenzen kennt.

Demetrius.

Persönlich ist die Ursach' unsres Zwistes,
Nicht eurem Urtheil ist er unterworfen,
Und keines Richters braucht es unter uns.

Fürst von Smolensk.

Wir aber alle sind in ihm beleidigt;
Ihm Unrecht thuend, drohest du uns allen.
Der erste Schritt nur wird der Herrschsucht schwer;
Ist aber ungehindert der gethan,
So folgt sie ihrem Ziel' und wird Tyrannin.
Versöhne dich mit dem von Twer; wo nicht,
So schließen wir noch heute mit Mamai
Den Frieden, zieh'n zuruck uns aus dem Felde.

Demetrius.

Ihr könnt es; aber ich bin unbeweglich.
Je schwerer man mir droht, um soviel minder
Versöhn' ich mich mit meinem Nebenbuhler.

Fürst von Beloserſk.

Wenn unſre Worte nichts bei dir denn fruchten,
So denk', o Herr, doch an dein eig'nes Schickſal.
Gebahnt iſt uns der Weg zu unſerm Frieden;
Wir werden, durch ein Löſegeld Mamai
Beſänft'gend, ab das droh'nde Wetter wenden,
Und heim zum Vaterheerd' in Frieden kehren.
Was aber wirſt denn du beginnen, wann
Wir heut' uns all' entfernen? kannſt du wohl,
Allein, den Horden widerſtehen? oder
Dir eines Friedens mit dem Chane ſchmeicheln?
Hat, unerbittlich gegen dich, Mamai
Im Grimme ſeines wüſten Sinn's uns nicht
Erklärt: daß ew'gen Haß er dir geſchworen,
Den nur das Fallen deines ſtolzen Hauptes
Vertilgt? im Kampfe findeſt du den Tod
Und auf der Flucht ein ähnliches Verderben.

Demetrius.

Den Tod im Kampfe find' ich, aber einen
Beneidenswerthen, ruhmbekränzten, weit
Solch einem Leben vorzuziehn, worauf
Die Schmach der Flucht bis ſpät zum Grabe laſtet.
Ich ſprech' euch eures Eides heute los.
Verlaßt mich, werdet untreu mir, gehorcht
Mamai, und zieht, beſchimpft, an ſeinem Joche;
Und seid ihr treue Knechte, ſo vollzieht
Auch das Verdammungsurtheil dieſes Wüthrichs.

Erkauft mit meinem Haupt, von ihm zum Tode
Verurtheilt, euch den Frieden; diese Gabe
Wird euch zu seinen würd'gen Freunden machen;
Und deiner Hand geziemt es, Fürst von Twer,
Sie ihm zu überreichen. Hast du Muth?
So führ auf dieses Haupt den Streich und eile
Damit, in deines falschen Herzens Jubel,
Zum Chane hin, mit diesem Lösegelde
Dich prahlend; oder besser tritt damit
Vor Xenia, und lasse sie den Eid
Der unfreiwill'gen, abgezwungnen Liebe
Bei diesem blutbedeckten Haupte schwören.
Du aber wiss', ich schwör' es hier vor allen,
So lang in mir ein Lebensfunke glüht,
So lange dieses Haupt noch steht, so führ'st du
Gewaltsam nicht die Fürstinn zum Altare.

Fürst von Twer.

Demetrius, ich habe lange hier
Geduld gehabt, und deine Schmähungen
Ertragen, mit Bedacht geschwiegen, Zeit dir
Gelassen deinen angebohrnen Stolz,
In Worten über mich hier auszuschütten.
Du hast gefüllet meiner Hoffnung Maaß,
Durch deinen Uebermuth dein Loos entschieden.
Genug; hier will ich länger nicht verweilen;
Es könnt' an Kraft mir zur Geduld gebrechen.
Ich geh, doch, glaub mir, ohne meinen Arm
Gehst sichern Untergange du entgegen;

Des Feindes Schwerter rächen meinen Schimpf
Und zur Besänft'gung sämmtlicher Gemüther,
Wird dein entstelltes, stummes, bleiches Haupt
Auf einen Spieß gepflanzet, offenbaren
Des frechen Uebermuthes Sturz und Ende.

(geht ab.)

Fürst von Smolensk.

Weßhalb, o Freunde, zögern wir noch hier?
Vergeblich streben wir Demetrius
Zu beugen; unsern Rath verwirft sein Hochmuth;
Freiwillig stürzt er sich in diesen Abgrund;
So komm' er um darinn. Wir überlassen
Ihn jetzt sich selbst, uns gänzlich von ihm trennend,
Und beugen uns Mamai und unserm Schicksal.

(geht ab und alle Fürsten folgen ihm).

Dritter Auftritt.

Demetrius. Fürst von Belosersk. Brenskoi.

Fürst von Belosersk.

So hat der Freiheitsstrahl denn, diese Gabe
Des Himmels, flüchtig nur uns angeblickt?
Sein mildes Licht ist wiederum verschwunden?
Die tapfern Krieger, froh beseelt von Hoffnung,
Jenseits vom Don herbeigeeilet, kehren,
Mit Gram' im Busen, schmachbedeckter Stirne,

Zurück und tragen Schrecken und Verwirrung,
Der Doppelknechtschaft schwere Kettenlast,
In ihrer Heimath stille Hütten hin.
Hat Rußland solch ein Loos, o Herr, erwartet,
Als unter dein Panier es seine Söhne
Versammelt', um den Erzfeind zu bekämpfen,
Und Ehr' und Freiheit wieder zu erobern?
Wonach es schon seit langen langen Jahren,
Geduldig, angefesselt, schmachtend seufzt.
Und jetzt, in einem Tag', in einer Stunde
Vernichtest du die Hoffnung vieler Jahre
Durch deine frevle Widerspenstigkeit.
Du, unser Kriegeshaupt, deß Heldenmuth
Belebte Fürsten, Volk, das ganze Land;
Vor welchem selbst Mamai im Kampf' erbebte,
Hast diese Furcht durch deinen Stolz vernichtet.

Demetrius.

Und fänd' ich meinen Tod im Kampf' und hätte
Ein zweites Leben noch, so würd' ich's opfern.
Als Opfer für das Vaterland zu bluten,
Ist nicht nur Pflicht, es ist der höchste Ruhm.
Doch Xenien dem Unrecht überliefern,
Die unbeschützte lassen ohne Schutz,
Nicht meinem Vaterlande zu Gefallen,
Nein, sondern dem von Twer und euch zu Liebe,
Die ihr in Zweifeln hin und wieder schwankt;
So große Schwäche würde mich entehren;
Und, Fürst, bin ich nicht meiner Ehre Herr?

Das Beispiel lebt den kommenden Geschlechtern.
Ich kann mich nur Mamai entgegen werfen,
Gerochen fallen.

Fürst von Beloserſk.

Nein, Demetrius
Kann mehr; die Schaaren um sich herversammelnd,
Kann Rußland er befrein, Mamai besiegen.
Mit Moskwa's Macht wirst gegen die Tataren
Du Rache nicht, dein sichres Grab nur finden;
Worinn der Zeiten Sturm das Angedenken,
An euren fruchteleeren Tod verweht.
Jedoch der Mann, der seinem Vaterlande
Die Freiheit schafft, bleibt seines Volkes Engel,
So lange nicht im ew'gen Zeitenwechsel
Die Pfade sich, der Wüste gleich, berasen,
So lange dem Gefühl, von Unkraut nicht
Erstickt, etwas noch heilig ist auf Erden.
Bedenke dich; vielleicht hält meine Bitte
Die Fürsten eine Weile noch zurück.
Ich eile sie von neuem zu beschwören;
O! laß' ein Wort der Eintracht uns vernehmen,
Demetrius; nicht zwinge mich, den Greis,
Zu schauen deiner blühnden Jugend Ende;
Laß nicht ins Grab mir den Gedanken folgen:
Daß wieder lastet der Tataren Joch
Für lange, lange Zeit auf Rußlands Schultern;
Daß unsre Väter in der tiefen Gruft
Des Vaterlandes Furcht und Jammer hören.

Daß Waisen kommen, tiefbetrübte Wittwen,
Zu stören uns in unserm Todesschlummer.

Vierter Auftritt.

Demetrius. Brenskoi.

(Demetrius setzt sich schweigend und nachdenkend.)

Brenskoi.

So kann denn nichts, o Herr, dich mehr bewegen?

Demetrius.

Verlorne Worte, Brenskoi, wirst du sprechen.
Nach solcher Drohung als ich jetzt gehört,
Nehm' nie und keines späten Rath ich an.
Verdamme meine Denkart, meine Liebe;
Verlaß mich in der Stunde der Gefahr;
Geh hin, vermehre noch die Meuterrotte,
Und laß mich meinen Tod im Kampfe suchen.

Brenskoi.

Nicht wiederholen will ich meinen Rath.
Was Freundeszärtlichkeit dir sagen konnte,
Hat bitter dir der Fürsten Haß gesagt,
Den Abgrund dir gezeigt zu deinen Füßen.
Wird aber alles Rathen endlich lästig,
So schweigt der Freund bescheiden, nicht dem Schmeichler,
Dem feilen, gleich, der seines Herzens Abgott

Verläßt im Unglück; sondern, wie der Schatten
Des Freundes, geht zugleich er mit ihm unter.
Du stürzest in den Tod dich; ich mich auch.
Mein Schicksal trenn' ich nimmer von dem deinen.

Demetrius.
(steht auf.)

Umarme mich, du treuer Herzensfreund,
Im Glücke streng, im Unglück zärtlich tröstend.
Zusammen laß in Feindesmitt' uns fallen,
Um theuern Preis ihm unser Blut verkaufen;
Mit Feindesleichen, zahllos, uns umringen.
Wir fallen; doch, wozu so zaghaft wähnen,
Daß unvermeidlich uns in dieser Schlacht
Der Tod bevorsteht? Noch besitz' ich Truppen;
So zittre denn Mamai! mein Bruder ist
Der Pflicht getreu geblieben; Moskwa's Heer
Hat vielfach seinen Heldenmuth bewährt,
Schon oft mit den Tataren sich gemessen.
Ich geh' um die Bojaren und die Führer
Des Heeres zu versammeln und den Abfall
Der feigen Fürsten ihnen zu verkünden.
Du aber gehe jetzt zu Xenien;
Sprich meiner Leidenschaft bei ihr das Wort,
Mit welcher, ach! so oft ich sie gekränkt,
Wofür Verzeihung ich noch nicht erhalten,
Worüber ich der Reue Schmerzen fühle,
Und bitte sie, was streng sie mir verweigert,
Durch ihren Anblick nochmals mich zu trösten;

O Tranter, sage, schildere der Fürstinn,
Mit welcher Qual ich unterm Schwert Mamai's,
Von ihrem Zorne schwer belastet, falle.
Belebt mich aber ihr Blick, o! dann kann ich
Das Leben lieben, unbesiegbar seyn.

Vierter Aufzug.

(Die Bühne stellt einen freien Platz zwischem dem Lager und dem Zelte des Großfürsten vor. Die Handlung beginnt gegen Tagesanbruch.)

Erster Auftritt.

Demetrius. Ein Krieger.

Demetrius.

Der Führer der Tataren, die gefänglich
Hier eingebracht, von unsern Wachen, ist er
Verhört? sein Plan, und wer er ist, bekannt?

Krieger.

Aus ädlem Blut, gehört er zu den Fürsten,
Die aus auf Raub gegangen mit Mamai.
Er hofft' uns unbewacht zu finden, führte
Bei Nacht den Streifzug der Tataren an.
Nur soviel weiß ich. Die Bojaren aber,
Vor welchen dieses der Tatar vielleicht,
Bekannte, haben schon die Rathsversammlung
Geschlossen und sich in dein Zelt begeben.

Demetrius.

Geleit sie her zu mir.
(der Krieger geht.)
Hier wollt' ich Brenskoi
Zurück erwarten. Hab' ich noch zu hoffen?

Die Nacht entschwindet, und der Morgen naht,
Des Kampfes blut'ge Stund', und Brenskoi bringt
Mir noch nicht Antwort; noch erfahr' ich nicht,
Ob Xenien mein Kummerleben theuer,
Ob keines Antheils werth, bedeutungslos
Es ihr erscheint; und, unaussprechlich elend,
Ich sehnlich wünschen muß am heut'gen Tage
Mein Leidenvolles Leben zu beschließen,
Und hoffnungslos mich in den Kampf muß stürzen,
Um meines Geist's Verzweiflung in der Nacht
Des tiefsten Grabes ewig zu verbergen.

Zweiter Auftritt.

Demetrius. Ein Moskwaischer Bojar.

Demetrius.

Ihr, feste Stützen unsres Reichs und Thrones,
Der Fürsten Sinn durch euern Rath erleuchtend,
Und ihres dauerhaften Ruhmes Strahlen,
Die nicht ich selbst mir wählte, sondern welche
Des Volkes allgemeine Stimm' erkohr,
Das oftmals hohe Tugend richtig schätzt,
Bojaren! habt ihr unter euch entschieden,
Ob übern Don zurück wir weichen sollen,
Vor diesen schlimmeu Feinden? oder besser,
Den Muth allein zu unserm Führer wählend,
Auch nicht um einen Schritt zurück uns ziehn,
Mamai mit Tapferkeit entgegen gehen?

Bojar.

Obwohl, o Herr, die Stimme der Bojaren
Zuerst dir rieth vor der Tataren Wuth
Das Lager übern Don zurückzuziehen,
Wo seiner Fluthen reißende Gewalt,
Den Uebergang schon von Natur erschwerend,
Des Feindes Ungestüm verzögern konnte,
So hat jedoch des kriegsgefangnen Fürsten
Geständniß unsern ersten Plan bewährt.
Mit Schmach nur können wir den Kampf vermeiden,
Wozu uns heil'ge Pflicht und Ehre ruft.

Demetrius.

Und was gestand der Fürst euch im Verhör?

Bojar.

Daß selbst der Chan des Herolds Drohn bekräftigt,
Für unsrer Kühnheit Seele dich erkennend,
Gelobt, mit Moskwa Frieden nicht zu machen,
Bevor er dir die Krone nicht entrissen,
Bevor er nicht dein Haupt gebracht zum Falle
Und, aller Welt zum Schrecken, in der Horde
Als blut'ges Siegespfand es aufgestellt.
Sein Grimm hat angefacht der Horden Wuth;
Und, stolz auf seine Kraft, hat Tschelubei,
Der Riese, bei den Worten des Korans
Mamai geschworen, ihm dein Haupt zu liefern.
Und sollen lebend solche Frechheit wir,
O Herr, erdulden? besser laß uns fallen,
Die Waffen in der Hand, in Feindes Mitte.

Demetrius.

So leichtlich dürfte nicht mich Tschelubei
Des Haupts berauben, stolz sich dessen rühmen.
Zum Herrn der Krieg' um Hülfe flehend, kämpf' ich;
Und dieser zweite Goliath erliegt.
Der Pfad des Uebermüthigen verschwindet,
Des Frechen Stärke wird zermalmt, und rauschend
Vergeht ihr fluchbeladnes Angedenken.
Im Rathe nicht der irdischen Gewalten,
Nur in der Wahrheit, offenbart sich Gott.
Und eure Schwerter haben dieses damals
Bewiesen, als ihr die Tataren von
Bigitsch befehligt [15]), an der Woscha schluget,
Derselbe Gott ist noch mit uns, es lebt
Derselbe Muth in uns. Vermögen also
Gedanken an den Tod die starke Brust,
Den Geist zu schrecken? unsre Schwerter werden
Den Pfad zum Sieg' uns vor mit Blute zeichnen.

Bojar.

Vergeblich, Herr, ist unsre Siegeshoffnung;
Unzählig, gleich des Wintersturmes Flocken
Sind unsres Feindes Schaaren; und der Kern
Der Truppen aller Fürsten Rußlands kann
Sich schwerlich dieß Mahl ihnen widersetzen.
Von unsres Heeres größtem Theil verlassen,
Erschreckt uns doch das drohnde Wetter nicht.
Gleich wie ins Meer sich alle Ström' ergießen,
So stürzen wir dem sichern Tod' entgegen.

Denn wo das Volk, beglückt durch seine Fürsten,
In ihnen Liebe sieht zum Vaterlande
Und seinen Ruhme, dort, gesteht es ihnen
Des Vaters heil'ge Rechte willig zu.
Die Unterthanen beugen nicht wie Sclaven,
Ein mildres Loos vom Zeitenwechsel hoffend,
Am heißen Tag des Kampfes Knie und Nacken,
Und fleh'n um Schonung, ohne zu erröthen
Gefangen sich zu sehen, sondern dort,
Der Feinde Schwert verachtend, sind sie kindlich
Bereit im Kampf für ihrer Fürsten Ehre
Sich aufzuopfern. So auch gehen wir,
Mit dir zugleich, entschlossen in den Tod.

Demetrius.

Ja, laßt im Kampf' uns fallen, wenn's der Wille
Des Schicksals ist; nicht überleben wollen,
O Freunde, wir die tröstlich süße Hoffnung,
Mit kühner Hand zu brechen unser Joch.
Nur der mag immerhin die Kette schleppen,
Der nicht sie muthig zu zersprengen wagt.
Die Gruft hat keine Fesseln; dort verstummt
Ihr Klirren. Auf! wie Tapfre laßt uns fallen,
Und möge dann zu unsrer Thaten Nachruhm
Mit frischem Grün sich unser Grab bekleiden,
Des Feigen Fußtritt niemals ihm sich nähern,
Der Enkel einst bei unsrer Asche schwören.
Der Zukunft dicht verhüllte Zeiten ruf' ich
Zu unsres Handelns Richterinnen auf;

Ihr werdet unsre That zu würd'gen wissen.
Und können wir die Freiheit nicht beschützen,
Nicht retten unser Vaterland; so wollen
Wir unter seinen Trümmern uns begraben;
Jedoch das Angedenken leb' als Beispiel.
Erleuchtete Bojaren, gehet jetzt
Zu euren Kriegern, ordnet sie zum Kampfe,
Und lasset, wann die Stunde naht zur Schlacht,
Die Kriegstrompeten schmetternd sie verkünden.
(die Bojaren gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Demetrius allein.

Verschwindet, theures Vaterland, die Hoffnung,
Mit meiner Tapferkeit dir noch zu nutzen,
Verhängt das Schicksal Knechtschaft über dich,
So werd' ich meines Blutes letzten Tropfen,
Doch keine Thränen deinen Leiden weihen.
Und dir, geliebte Xenia, von welcher
Getrennt, ich nicht ertragen kann mein Daseyn,
Gehöret meines Lebens letzter Hauch.
Verstünd' ich mich zu theilen unter euch,
So würd' entzückt ich meinem Vaterlande
Mein Leben weihen, Xenien mein Herz.
Was sag' ich? nein, ich würde nicht euch trennen;
Auf ewig seid ihr ein's in meiner Seele,
Seid beide theuer, beide heilig mir;

Und an der Schlacht verhängnißvollem Tage
Verlaßt ihr mich! doch nahe Tritte hör' ich.
Ich sehe Xenia, o segensreiche
Ersehnte Stunde! zittre jetzt Mamai!
Ich söhne mich mit meinem Leben aus.

Vierter Auftritt.

Demetrius. Xenia. Brenskoi. Isbrana.

Xenia.

Vor dir, o Herr, erschein' ich in Verzweiflung.
Ist wahr die Sage, wahr das allgemeine
Gerücht, das mein gebrochnes Herz erschreckt?
Ist's wahr, Demetrius, daß alle dich
Verlassen? alle Fürsten vor Mamai
Sich beugen? sichrer Tod im Kampfe dich,
Den einzelnen, erwartet? daß der stolze
Mamai, der wüthende Tyrann, durch Zwietracht
Der Russen Muth besiegt, und Xenia
Der Leiden volles Maaß erfahren soll?

Demetrius.

Zum ew'gen Schimpf der Fürsten ist es wahr;
Die Uebermüthgen kriechen, Ehr und Pflicht
Vergessend, vor dem Chane, trotzen mir.
Doch soll des Sieges nicht Mamai sich schmeicheln
Bevor ich nicht in Feindes Mitte falle.
Mit Strömen Menschenblutes, tausend Opfern,

Der Kämpfer Tod, und nahen Todes Schrecken
Erkauft er über Rußlands Muth den Sieg.
Wenn aber Xenia nur durch ein Wort,
Durch einen Blick der Hoffnung meine Liebe,
Die trostberaubte, neu belebt; gelobt,
In jenes finstre Kloster nicht zu gehen,
Wo uns dein schwerer Eid auf ewig trennt,
Dir ewig deiner Seele Heiterkeit,
Und mir die Wonne meines Lebens raubet;
Wenn, lohnend meine That, du mir dein Herz,
Der Liebe zartestes Geschenk, versprichst;
So giebst du meinem Muthe neues Feuer,
Bewaffnest meinen Arm mit Wunderkraft.
Dann find' ich nicht den Tod; doch der Tataren
Gesammtmacht beugt sich, fällt vor meinem Schwerte;
Vor Grimme knirschend, flüchtend, trägt Mamai
In menschenleere Wüsten hin den Schimpf
Der Niederlag' und seiner Hoffart Strafe.

Xenia.

O bringe nicht durch mich das Unheil alles,
Womit das Schicksal meinen Lebenspfad
Besät, auch über dich. Ach! mir hat reichlich
Der Himmel Gram und Thränen zugetheilt,
Und meiner Tritte Spur bezeichnen Leiden. —
Im Lager bin ich kaum hier angekommen,
So zürnt das Schicksal abermals auf Rußland;
Die Heldengluth erlischt, die Zwietracht bricht
In Flammen aus, die Fürsten eilen wieder

Den Fesseln ihre Hände darzubiethen,
Und rings umlagern Tod dich und Verrath.

Demetrius.

Die Fürsten mögen den Verrath vollenden;
Der Aedlen, der Bojaren Herz ist treu.
Gesichert stehn im Schooße treuer Bürger
Die Fürsten, welche der Bojaren Weisheit,
Der Aedlen Treue schützt. Wir wollen nicht
Des Schicksals Schluß verklagen. Mir vielleicht
Behält es vor den Ruhm, die Freiheit Rußland
Zu geben; mir die Ehr' allein, Mamai
Und seine schlauen Kämpfer zu vernichten,
Den Händen jener undankbaren Fürsten
Die Fesseln abzunehmen. Dieser Ruhm
Wird auf die spät'sten Zeiten übergehen,
Und im Triumphe werden Rußlands Völker,
Die freien, mir ein Ehrendenkmahl weihn.

Xenia.

Durch deine Kühnheit, an Verzweiflung grenzend,
Erweckst du heute mir noch größern Kummer.
Du willst zum Kampfe gehen? was vermag
Dein schwaches Häuflein gegen die Tataren?
Dein Tod ist unvermeidlich in der Schlacht.
Was sag' ich? Unglückselige! die Flucht
Bedroht dein Haupt, wonach der Feinde Wuth
Begierig lechzt, mit ähnlichem Verderben.
Erzürntes Schicksal, alle deine Schläge
Vereinst du um mein fühlend Herz zu brechen.

Nach meiner Mutter Tode blieb ein Freund mir,
Für den ich noch das Leben wollt' ertragen,
Und streng gebeutst du mir von ihm zu scheiden.
Die Welt verachtend, wählt' ich mir ein Kloster
Um tief den Abgott meiner Lieb' ins Herz
Verschließend, eine Freistatt mir zu finden,
Wo seiner ich gedenken kann, mich dort
An seines Namens Ruhme zu erwärmen,
Entzücket den Gebethen dort zu horchen,
Womit der Priester Chor ihn segnen wird.
Auch dieses Trostes willst du mich berauben;
Du trennst das letzte Band, so an die Erde
Mich fesselt, droheſt mir, durch seinen Tod,
Zur Waise mich zu machen. Nein, du kannst
Mit so geringer Truppenzahl den Kampf
Nicht wagen, Herr. Ich rufe her die Fürsten;
Vielleicht —

Demetrius.

Was hoffst du davon noch?

Xenia.

Ich weiß nicht;
Jedoch um dich zu retten vom Verderben,
Geziemt mir alles, alles aufzubiethen;
Und haben die Gesetze der Natur
Den Frauen Männerkraft versagt, und ihnen
Nur Thränen zugetheilt und Klagetöne,
So wend' ich jetzt sie an. Den Zwist hab' ich
Veranlaßt. Mögen ihren Zorn die Fürsten

An mir vollenden, mögen sie mich tödten,
Wenn du gerettet. Eine Wohlthat ist
Für mich der Tod, die Grenze meiner Leiden.

Demetrius.

Und werd' ich dulden, daß in meinem Beiseyn
Man dir zu nahe trete?

Xenia.

Wenn ich dir
Noch werth bin, deine Liebesflamme nicht
Erheuchelt ist, so waffne dich nur dieß Mahl,
Zum sichern Unterpfande, mit Geduld.
Was liegt an meinem Leben in der Noth
Des Vaterlands? die Fürsten kommen her.

Fünfter Auftritt.

(Alle vorige. Der Fürst von Twer. Von Beloſersk.
Von Smolensk und die übrigen Fürsten.

Xenia.

O weise Fürsten, ich, die Unglücksel'ge,
Bin Ursach' an dem Ausbruch eures Zwist's;
Ich stell' es euerm Richterspruch anheim,
Er wird gerecht seyn, sonder Leidenschaft;
Und du, o Fürst von Twer, du schwer von mir
Gekränkter, sei du selbst mein strenger Richter.
Mit dir verlobt, verschmäht' ich deine Hand
Und wollte meines Herzens stillen Kummer

Vor aller Welt in einem Kloster bergen.
Jedoch du hast den Grund der Weigerung,
Und daß mein Herz für einen andern schlägt,
Errathen; und ich wage hier vor allen
Es laut dir zu gestehen:
(auf Demetrius zeigend)
Diesen hier
Erkohr die Liebe mir zu meinem Freunde.

Fürst von Twer.

Beriefst du, meinem Gegner über mich
Den Sieg bereitend, mich zum Hohne her?

Xenia.

Ach! nein; ich klage selbst bei dir mich an;
Vollzieh' in deines Zornes Uebermaaße
An mir dieß Strafgericht, den schwachen Herzen
Zum Beispiel; daß, erschreckt durch mein Verbrechen,
Gerührt durch meine Strafe, vor der Liebe
Sie schaudernd fliehn. Ich will mich nicht damit
Entschuld'gen, daß ich deine Recht' auf mich
Nicht anerkenne, weil ich nicht mein Wort
Gegeben, oder über meine Hand
Nach freier Wahl bestimmend, einen Gatten
Mir suchen will, zu dem das Herz mich zieht;
Auch damit nicht, daß meine gute Mutter
Demetrius zu lieben mir erlaubte;
Gewiß, ihr stummer Schatte leidet noch
Um ihrer Tochter Herz, vor dir so schuldig.

Fürst von Twer.

Ja, schuldig! nichts vermag die Schuld zu mildern.
Dein Vater nur konnt' über dich verfügen;
Und als er uns verlobte, trat für immer
Er seine heil'gen Recht' auf dich mir ab.
Von dieses Tages Feier an geziemte
Dir nicht vor mir Geheimniße zu haben.

Xenia.

Bediene dich des Rechts, das dir mein Vater
Gegeben, sende strafend in ein Kloster,
Ein strenges, mich, in öder Wüstenei;
Damit ich dort die Bürde meines Lebens
In Mühe trag' und Arbeit; oder besser
Bestimm' ein Kloster dort wo die Natur
Den größten Theil des Jahr's des Sonnenlichts
Beraubet, trauert; wo der Stürme Brausen
An deines Zorns gerechte Wuth, mich drohend
Erinnert; laß dir meine Strafe gnügen.
Ich wag' euch, Fürsten, selbst darum zu flehen
Im Namen eurer Frauen, Schwestern, Töchter,
Bei allem, was das Leben Theures hat,
Mit meiner Straf' erstickt des Zwistes Flamme;
Verbündet euch von neuem, diese Schmach,
Des Sclaven Bläße von der freien Stirne
Zu tilgen. Diese Zwietracht hab' ich selbst
Mit mir hierher zu euch gebracht. Verstoßt mich,
Verbannet mich in menschenleere Wüsten,
Nur rettet jetzt das Vaterland vom Falle.

Fürst von Twer.

Wie schwer mich deine Weigrung auch gekränkt,
So geb' ich, Fürstinn, dieses Mahl noch nach.
Ist's meine Feindschaft gegen die Tataren,
Nach deren Blut mich lechzt? die Rückerinnrung
Der Liebe, so ich einst für dich gefühlt?
Was jetzt mich deine Schuld vergessen, alle
Beleidigungen dir verzeihen läßt?
Zum Kampfe hin, dem blutigen, mich treibt?
Und neuerdings mich an Demetrius,
Wie schwer mich auch sein Uebermuth beleidigt,
Als seinen treuen Bundsgenossen fesselt?
Ich weiß nicht; doch um all' das Unrecht, das ich
Von euch erduldet, der Vergessenheit
Zu überliefern, mußt du dieses Schimpfes
Erinnerung vertilgend, vor den Augen
Des Heeres dich mit mir vermählen. Schwöre:
Daß heute du mir folgst zum Traualtare,
Und meine Hand ergreift das Bundesschwert.

Xenia.

Ach! du bist unerbittlich wie mein Schicksal.
Sei minder gütig oder minder hart;
Du willst verschonen und zerreißt das Herz.

Fürst von Beloserſk.

Du rettest, Xenia, vielleicht, bedenke,
Durch dieser Ehe pflichtgemäßen Bund,
Die Ehre Rußlands, das von diesem Kriege

Der Freiheit Glück erwartet. Welch ein Beispiel!
Weß Herz verzagt? wenn Xeniens die Liebe
Besiegt, und mehr noch opfert als das Leben.
Jedoch du schweigest? soll ich dir noch sagen,
Daß jener Ehebund auch diesen rettet,
Zu dem sich alle deine inn' und Wünsche,
Verstohlen drängen? daß Demetrius
Sein Leben —

Demetrius.

O der ungeheuren Sorgfalt
Um mich, den ihr verließt! entscheide denn
Mein Schicksal, mein Gefühl und meine Wünsche.
Doch ihr, befreiet mich von eurem Mitleid.
Ich fall' im Treffen oder nicht, wen kümmert's?

Fürst von Smolensk.

Verschwenden an der Fürstinn Schwäche nicht,
An seinen (auf Demetrius zeigend)
Stolz, wir Wort' und Zeit vergeblich!
Die Nacht vergeht, und noch ist mit Mamai
Der Friede nicht geschlossen. Laßt dem Unglück
Zuvor uns kommen, alles Lösegeld,
Das wir gesammelt, hin zum Chane senden,
Wenn keine Hoffnung und kein Mittel ist,
Demetrius noch zur Vernunft zu bringen,
Deß Starrsinn Xeniens Ungehorsam nährt.

Fürst von Twer.

Vor Schaam vergeh' ich, daß ich, wackre Freunde,
Zu bitten heute mich erniedern konnte;

Doch hab' ich vor der Fürstinn Vater, vor
Ganz Rußland euch zu unbestochnen Zeugen.
Ihr zeiget uns das Vaterland in Thränen,
Wen soll der Schuld man zeihn an seinem Unglück?
Auf wessen Haupt des Zornes Blitze schleudern?
So möge denn die allgemeine Noth,
Der Bürger Schimpf die Schuldigen verderben.
Der Vater Xeniens, an der er Trost
Vor seinem Scheiden zu erleben dachte,
Vernehmend aller murrenden Gemüther,
Gestöhn' und Klagen, fluche jenem Tage,
An welchem die Verbrecherinn gebohren.
(will abgehen.)

Demetrius.

Was wagst du auszusprechen?

Xenia.

(hält den Fürsten von Twer zurück.)
Harter Fürst!
Halt ein, dein Drohungswort, das schwere, hat
Bis in die tiefste Seele mich erschüttert.
Der Noth des Vaterlandes angeklagt,
Erlieg' ich unterm Fluche meines Vaters;
So schwerem Fluche, welchen selbst der Tod
Von meinem Haupte nicht vermag zu wälzen,
Dem selbst mein Staub im Grabe nicht entflieht,
Mit welchem einst der Schatten meiner Mutter,
Den meinen ausstößt; gräßlicher Gedanke!
O sprich mich los von diesem Fluch' und kannst du

Dann meine Hand noch wünschen, welche nicht
Die Liebe, nur die Angst dir reicht, so nimm sie;
Auf daß der Vater nicht dem Kinde fluche.

Demetrius.

Ha! Xenia, was thust du?

Xenia.

Meine Pflicht.
Vor der Natur Geboth verstummt die Liebe.

(Demetrius stützt in Verzweiflung sein Haupt auf Brenskoi.)

Fürst von Twer.

Bewundernd, Fürstinn, deines Herzens Sieg,
Begnüg' ich mich mit deiner Hand, die Zeit
Wird auch mich deiner Liebe würdig machen.
(zu den Fürsten.)
Jetzt, Freunde, laßt uns denken an den Kampf.
Bis jetzt war unser Muth durch Schimpf gelähmt;
Er ist gerächt, Demetrius bestraft.

(bei diesen Worten geht Demetrius aus seiner Niedergeschlagenheit in Wuth über.)

Demetrius.

Du führst sie nicht zum Traualtare, brauchst
Den Kampf so weit von hier nicht aufzusuchen.

(zieht das Schwert und stürzt auf den Fürsten von Twer los.)

Das Schwert entscheide!

Fürst von Beloſerſk.

(Demetrius zurückhaltend.)

Halt! dein Nebenbuhler
Iſt ohne Waffen.

Demetrius.

Laß er ſich ein Schwert
Denn bringen!

Xenia.

(ſtellt ſich zwiſchen Demetrius und dem Fürſten von Twer.)

Nein, des Schwerts bedarf er nicht.
Ihn ſchirmet gegen dich hier dieſe Bruſt.
Durchbohre ſie, vergiß in deiner Wuth
Geſetz' und Rechte, glücklich werd' ich ſeyn,
Wenn meinen künft'gen Ehgemahl ich rette.

Fürſt von Twer.

Laß uns, Demetrius, einander ſchonen.
Die Sitte ſolcher Kämpf', in andern Ländern
Geſetz, iſt unſerm ſchlichten Sinne fremd.
Das Vaterland reicht gegen unſre Feinde
Die Waffen uns, es fordert uns Mamai
Zum Kampfe, wo des Ruhmes Strahlenkronen
Der Helden harren; aber jene Kämpfer
Verfolgen der Familien Klag' und Thränen.
O komm und laß uns auf dem Schlachtgefilde
Durch unſre Thaten zeigen, wer von beiden
Verdient, der Fürſtinn Liebe zu beſitzen.

(Der Fürſt von Twer führt Xenia; ihnen folgen Isbrana und die übrigen Fürſten.

Sechster Auftritt.

Demetrius. Brenskoi.

Bewegungslos, erlaubt ich Xenien
Vor meinen Augen hier hinwegzuführen.
Wie Unglück doch der Seele Regung lähmt!
Ich kann nicht denken, abwärts schweift der Geist,
Dem Unglücksel'gen gleich ich, der die Worte
Des Freundes in dem Augenblick des Todes,
Von seinen Lippen auf noch fing, und plötzlich
Erstirbt der matte Laut; sogleich vermag er
Den ungeheuern Kummer nicht zu fassen.
Der Tod entriß den Freund ihm und er glaubt
Dem Tode nicht. O welches Schicksal traf mich!

Brenskoi.

Entfernen wir uns in dein Zelt um dort
Zu klagen mit einander; hier wird leicht
Dein Schmerz den Blick der Neugier auf sich lenken.

Demetrius.

Mag immerhin das ganze Heer, ganz Rußland
Erfahren meine Lieb' und meine Leiden.
Ach! Xenia nur wollte nicht sie kennen,
Nicht meiner Liebe Schmerzen sich erbarmen,
Der ewigen; doch, horch! Trompetenschall.

Brenskoi.

Er ruft zur Schlacht. O! komme zu dir, Herr,
Ermanne dich, wie für Demetrius

Es sich geziemt, und zeige dich der Hoffnung,
Der allgemeinen, aller Russen werth.

Demetrius.

O! Stund', ersehnte Stunde für mein Herz,
Das in der Wuth getäuschter Liebe, heute,
Von wilder Gier zum Blutvergießen kocht.
So stoß' auf euch, ihr Wüthenden, ich endlich,
Auf dich, Mamai, dich Tschelubei, die ihr
Mein Haupt mit euern Schwertern suchet; laß uns
Entgegen ihnen gehn!

(geht einige Schritte vorwärts und bleibt stehen.)

Doch meiner selbst,
Nicht mächtig, kann ich meine Schaaren nicht
Zum Treffen ordnen, könnte, selbst verzweiflend,
Sie alle hin zur Schlachtbank führen, Brenskoi,
Geprüfter Freund, stell' unters Hauptpanier
Auf meinen Posten dich, und führ' das Heer,
Gefaßten Muths, zu würd'gen Kriegesthaten;
Ersetze mich am Tage der Entscheidung,
Nimm meinen Fürstenschmuck [16]) und meinen Helm.

Brenskoi.

Was foderst du? welch finsterer Gedanke?

Demetrius.

Des schlichten Kriegers Ansehn ziemt mir heute;
Denn alle Russen würd' um mich versammeln
Das Blitzen dieses Schmucks, des schützenden,
Den Todesstreich von meinem Haupt' entfernen.
Ich sehne nach Gefahren mich und Tod.

Brenskoi.

O! Herr, vernimm noch meiner Thränen Bitte:
Vergönn' mir die Gefahr mit dir zu theilen.
Wann du erliegst, wie kann dann ich noch leben?
Mit beispiellosem Schimpfe stünd' ich da
Vor meinem Vaterlande, wenn ich dich,
Dein treuer Waffenträger, überlebte.

Demetrius.

Du mußt dein Leben schonen für den Freund,
Es kann, wofern ich falle, Frucht mir tragen.
Nimm diese Kette hier, von meiner Brust,
Der Fürstinn gieb sie. Wann sie meinen Blicken,
Nur meinem Geist' erschien, so klopfte mächtig
Das glühnde Herz mir unter dieser Kette,
Der treuverschwiegnen; übergieb sie ihr
Zum Pfande, wann ich nicht mehr bin, mein Herz
Zu schlagen aufgehöret; aber weinet
Sie auch nur eine Thräne dem Geliebten,
So bring auf's Grab mir diese süße Kunde.

Fünfter Aufzug.

(Die Bühne stellt ein Thal zwischen waldigen Bergen vor. Rechts liegt ein umgehauener Baum über einem großen Steine.)

Erster Auftritt.

Xenia. Isbrana.

Xenia.

Wozu noch weiter fliehen? laß mich hier,
In dieser Wüstenei, die zagende,
Von neuem Kräfte sammeln; oder lieber
Die wüthenden Tataren hier erwarten;
Auf daß von ihren blut'gen Händen mich
Der fürchterliche Streich ereil' und treffe,
Und mein bejammernswerther Tod den Tod
Demetrius, des heißgeliebten, büße.

Isbrana.

So weißt du, daß er in der Schlacht geblieben?
Wer sagt' es?

Xenia.

Niemand; und doch sagt es alles.
Die aufgelösten Schaaren unsers Heers;
Ihr unaufhaltsam schnelles Fluchtgedränge,
Und der Tataren wildes Kriegsgeschrei,
Die gleich dem Raubthier, tollkühn, bis zum Lager,

Sogar bis in das Lager mit dem Schwerte
Der Russen Heer verfolgen; zeugt nicht alles
Vom Untergange des Demetrius?

Isbrana.

Und so verlieret denn das Vaterland
In ihm, zugleich mit seiner Freiheit, auch
Den tapfern Feldherrn, seiner Fürsten Haupt.

Xenia.

O! schrecklichster von allen Schreckenstagen,
Wo alles Jammers Schuld ich auf mich ladend,
Mit eigner Hand das Reich in Fesseln schlug.

Isbrana.

Worinn besteht denn deine Schuld? ist wohl
Das Opfer, welches du dem Vaterlande
Gebracht, noch zu gering, als du, dem Fürsten
Von Twer gelobtest deine Hand zu geben?
Was kann uns retten, wann der Himmel zürnt?

Xenia.

Demetrius, ach! hätt' uns retten können.
Der Schlachten Loos gehorcht dem Heldengeiste;
Als einen Helden sandt' ihn uns der Himmel.
Jedoch sein Geist erlag des Jammers Last.
Und ich bin dieses schweren Jammers Quelle.
Nicht überleben konnt' er meinen Treubruch.

Isbrana.

Ist Pflichtgefühl denn Treubruch? wolltest du
Den Fluch des eignen Vaters auf dich laden?

Xenia.

Ich weiß nicht, Freundinn, ob nicht schon die Hand
Des Schicksals ihren Fluch auf mich gewälzt.
Von meiner früh'sten Jugend an verfolgte
Das Unglück mich; mein Schicksal blieb beständig
Bis heut auf diesen Schreckenstag, an welchem
Es seine Wuth erschöpft durch meinen Treubruch.
Demetrius vielleicht hat meine Liebe
Beschuldigt; weh' mir! und ich sterbe nicht?
Ich fliehe vor dem Tod' und den Tataren?
Zurück ins Lager komm', auf daß ihr Schwert
Auf einmal Leben und Verzweiflung ende.

Isbrana.

Es naht sich ein Bojar mit Kriegsgefolge.

Zweiter Auftritt.

Xenia. Isbrana. Ein Moskwaischer Bojar mit einigen Kriegern.

Xenia.

O! sage, tapferer Bojar, mir, sage,
Ist unvermeidlich unser Untergang?
Hat unserm Vaterlande schon, der Wüthrich
Mamai, die Sclavenfesseln angelegt?

Bojar.

Erhabne Fürstinn, tröste dich; vollkommen
Ist unser Sieg; aufs Haupt geschlagen flieht
Der Chan, und Rußlands Ketten sind gesprengt.

Xenia.

Du hast, o Gott der Gnaden! uns erhört,
Ein Ziel gesetzet endlich deinem Zorne,
Mit deiner Macht die Russen ausgerüstet;
Im Uebermaaße meiner Wonne wag' ich
Zu hoffen, daß du auch Demetrius
Gerettet in der Schlacht, auf daß er sehe
Den Halbmond der Tataren ausgetilgt,
Das Vaterland sich aus dem Joch' erheben.

(zu den Bojaren.)

O sage, welcher Glückeswechsel konnte
Zur Rettung unsrer Heimath sich eräugnen?

Bojar.

Der Allerhöchste hat das Vaterland
Gerettet. Wer vermag sich seiner Rechten,
Der allgewaltigen, zu widersetzen?
Den Uebermüth'gen schleudert sie herab,
Immitten des Triumphs, vom Siegeswagen;
Der Stolze stürzt, dem steilen Felsen, gleich;
Und so vereitelt ward der Plan Mamai's.
Die Russen, racheschnaubend, stürzen auf
Die Plätze los, besetzet von dem Feinde;
Sobald sie ihn erblickt, verdoppeln sie
Die Schritte. Plötzlich aber, gleich dem Hagel
Immitten Sommersgluthen, stürzt auf uns,
Den Kampf beginnend, sausend eine Wolke
Von Pfeilen los. Die Unsern gehen schweigend
Indessen vorwärts. Nur den dumpfen Ton

Der Tritte hallt des Feldes Echo wieder.
In festgeschlossnen Gliedern, Schild gedrängt
An Schild, erscheinet unsrer Krieger Schaar
Wie eine lebende, bewegte Festung.
Wir gehn und kommen schnell mit den Tataren
Ins Handgemeng; von wildem Kriegsgeschrei
Ertönt die Luft und jetzt begann das Schlachten.
Sogleich erschien ein Trupp tatar'scher Kämpfer;
Der Unsern Muth erbebte vor den Riesen.
Wie Wirbelstürm', erzeugt in Bergesschlüchten,
Das weite Steppenland durchrasen, hin
Zum dichten Tannenforst' und schwache Bäume
Mit heft'gem Stoß zerbrechen, starke Fichten
Entwurzeln, so durch tausend Schwerter stürzen
Zwei Kämpfer sich, Themir und Tschelubei
Auf uns; der Schrecken fliegt vor ihnen her,
Der Tod mit ihnen; ihres Laufes Spuren
Gewähren eines Todtenackers Bild.
Schon viel Bojaren, wackre Heeresführer
Und tapfre Fürsten lagen ringsumher,
Dem eingestürzten Walle gleich, im Blute
Auf Leichenhaufen; alles flieht mit Grausen
Vor diesen Kämpfern; und um auf das Heer
Zu halten, gab der Fürst von Beloserſk
Vergeblich noch ein Beispiel seiner Kühnheit.
Vor seinen Augen stürzen alle seine
Sechs Söhne; seine Vaterseele treffen
Sechs Tod' auf ein Mahl. Aber keine Thräne
Verlierend, keinen Seufzer, will er standhaft

Zugleich mit ihnen fallen; wär' auch sicher
Gefallen, wenn sich nicht zwei ruß'sche Krieger
Gezeigt, um dieser beiden Riesen Händen
Den Tod, womit sie drohten, zu entreißen.
Der eine dieser beiden war ein Mönch,
Der allbekannte Pereswet, der seinen
Erhabenen Bojarenrang, zur Zeit
Des Friedens scheidend von der Welt Geräusche,
Ins Kloster barg; jedoch ihn rief, zugleich
Mit seiner einst'gen Thaten Ruhm, die Stimme
Des Vaterlands zum Kampf' aus heil'ger Ruhe.
Von Schultern kraftvoll, breit, von Herzen kühn
Und tapfer, fordert er Themir heraus,
Und kämpft mit ihm und gleich der Scholle, welche
Herab von Bergeshöhe rollet, stürzt er
Mit ihm zugleich. Doch mittlerweil' entflammt
Ein fürchterlicher Kampf in unsrer Nähe;
Der ungeschlachte Riese Tschelubei,
Und jener andre Krieger, den zu Hülfe
Der Himmel gleichsam uns gesandt, beschäft'gen
Mit ihrem Wunderkampf die Augen aller.

Xenia.

Wer aber, sage, war denn dieser Krieger?
Wie hat bis heut'gen Tag des Volkes Stimme
Von dieser hohen Tapferkeit geschwiegen?

Bojar.

Es kannt' ihn keiner. Das herabgelaßne
Visir verbarg den Blicken sein Gesicht.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Mit schlichtem Schild', im ungeschmückten Helme,
Erschien er uns wie ein gemeiner Krieger;
Ein Armband unterschied ihn von den andern,
Sein Gang jedoch verrieth des Aedlen Abkunft.
Der Kunst des Kriegers sich verwundernd, fühlt
Zum ersten Mahl Entsetzen Tschelubei.
Des ruß'schen Schwertes kräftge, rasche Streiche
Versetzen Wunden, oder schlagen Funken
Aus seines Gegners Panzer; dieser, hebend
Die Faust, um ihm den Helm etzwei zu spalten,
Begegnet bald dem starken Schilde, bald
Dem flinken Schwert. Mit grenzenlosem Grimme,
Dem wüthig tollen Thiere gleichend, wirft
Den schweren Schild der Riese weg und weichet
Zurück; das lange Schwert von Stahl ergreifend
Mit beiden Händen, wähnt er, so den Feind,
Durch schnellen Anlauf, ohne Kriegeslist,
Mit seiner Riesenkraft entzwei zu spalten.
Er stürzt sich auf den Krieger; dieser sieht,
Was ihn bedroht, und harrt; schon fällt der Streich
Auf ihn, schon auf sein Haupt, jedoch der Krieger
Entweicht zurück, das Schwert durchhaut die Luft,
Das Gleichgewicht verlierend, stürzt der Gegner,
Und fällt auf ew'ge Zeiten todt zur Erde.
Bei seinem Fall' erhob sich ein Geschrei
Im Feld'; in einiger Entfernung sah
Mamai des Riesen Tod; bestürzt, erstarrt
Vor Schrecken, weiß er keinen Plan zu fassen;
In seiner Furcht vergehn ihm die Gedanken.

Bayerische Staatsbibliothek München

Jetzt bricht der Bruder des Demetrius
Mit seinen Truppen aus dem nahen Walde,
Und greift den Feind im Rücken plötzlich an;
Da überschwemmt des Feindes Flucht die Fluren,
Mamai mit seinen Kämpfern wirft die Waffen,
Sie fliehn in wilder Hast vor unserm Arme,
Zum engen Fußsteig wird die breite Steppe,
Und wir behaupten, preisend Gott, das Feld.

Xenia.

Doch nichts erwähnst du von Demetrius;
Verschweigst, o Graus! vor Xenien das Unglück.

Bojar.

Sein Schicksal weiß man nicht; geängstigt wird
Das ganze Heer von dieser Ungewißheit.
Man findet weder ihn noch jenen Helden,
Der unsres Feindes hoffnungsvollste Stütze
Zu Boden warf. Die Fürsten sind gewillt
In diesem Thale hier, in Lagers Nähe
Sich gegenseitig zu berathen, wie
Demetrius und jener Held zu suchen;
Sie hier zu treffen hoffend, eilt' ich her.

Xenia.

Was können wir von ihrem kalten Eifer
Erwarten? ich vermag die Ungewißheit
Des Unglücks nicht mehr zu ertragen. Laß
Uns keine Zeit verlieren, komm ins Lager,
Und laß uns Moskwa's, Nischnigorods Krieger

Versammeln, aus nach allen Gegenden
Sie eiligst senden, daß ihr treuer Blick
Den Führer suchend, unter den Gebliebnen
Nicht einen Leichnam unbetrachtet lasse.
Er liegt vielleicht auch nur verwundet unter
Den Todten, harrt auf nöth'ge Hülf' und Rettung.

(zu Isbrana.)

Er ruft vielleicht mich zu sich in Gedanken.

(Xenia geht ab und alle folgen ihr.)

Dritter Auftritt.

(Demetrius verwundet, in gemeiner Kriegertracht, zeigt sich bei den beiden letzten Versen des vorigen Auftritts auf dem Berge; sobald die Bühne leer ist, steigt er langsam, auf sein Schwert sich stützend, herab.)

Demetrius.

(das Visir aufschlagend.)

Erblickt' ich Xenien nicht hier im Thale?
Ist's eine Täuschung meiner matten Augen?
Ein Seelenzauber oder Sinnenwahn,
Der meine Qual verdoppelt? eben jetzt
Mich dran erinnert, daß man hier im Lager
Den Brautaltar der Fürstinn zubereitet?
Daß hier im Lager — doch ich kehre schon
Nicht mehr dahin zurück; in Einsamkeit
Erwart' ich hier mein End'. O! schwere Wunden,

Gesegnet seid mir, ach! ihr führt die Stunde,
Die meine Leiden endet, mir herbei.

(setzt sich auf einen Stein.)

Auf diesem Steine hier gelagert, werd' ich
Der kummervollen Tage Lauf beschließen;
Er wird Demetrius in seiner Gruft
Bedecken. O wie glücklich! daß ich hier
An heil'ger Stelle ruhe, wo das Schwert
Des Vaterlandes die Tataren schlug.

(mit gebrochener Stimme.)

Du aber, dessen Freundschaft ich genoß,
Die seltne, der allein um das Geheimniß,
Das dunkle, dieses Armbands weiß, an welchem
Du heute deinen Freund erkennen wolltest,
Immitten Todter oder Sterbender,
O Brenskoi, eile —

(fällt auf den Stein zurück).

Vierter Auftritt.

Demetrius (unter einem Baume liegend mit geschlossnem Visir) Fürst von Twer. Fürst von Belosersk. Xenia. Isbrana. Ein Moskwaischer Bojar. Einige Fürsten, Bojaren und Krieger.

Fürst von Twer.

Freunde, nicht zu sagen
Vermag ich, ist es Freude, daß ich jetzt
Mit Xenien zusammen treffe? schmeichelt

Ein ahndend Vorgefühl mir mit der Hoffnung,
Daß unser allgemeiner Eifer uns
Den wackern Kämpfer finden läßt, durch welchen,
Gleich einer stolzen Feste, Tschelubei,
Der Wüthrich stürzt' und unsre Ketten fielen?
Ihr seid gerächt von heut' an, meine Ahnen,
Die Fluren sind mit Feindesblut gefärbt.
Ersteht, ihr Opfer der Tataren alle,
Aus euern Grüften, überzählt entzückt
Die Leichen unsrer Feind'; ich schwör' euch hier:
Wie meinen Bruder jenen wackern Krieger
Zu achten, aufzunehmen, anzusehn,
Und wär' er auch von ganz gemeiner Abkunft.

Fürst von Beloserſk.

Gefiel es auch dem Allerhöchsten, heute
Durch meiner Söhne Tod mir meine Hoffnung
Zu rauben, mich in meinem Greisenalter
Mit diesem Zorne heimzusuchen, nicht
Dem Vater zu vergönnen, in der Schlacht
Zugleich mit seinen Söhnen auch zu fallen;
So wird sein heil'ger Rath mir nicht verweigern,
Die hohe Stirn des Rächers meiner Söhne
Zu schau'n, und so getröstet sanft zu sterben.

Fürst von Twer.

(zu den Kriegern.)

O treubeflißne Krieger, geht ihn suchen.

Fürst von Beloserſk

Vor allen Andern ſucht Demetrius.
Erinnert euch, daß dieſer Held es war,
Der unſre Herzen zu entflammen wußte,
Zuerſt mit Klugheit unſre Macht ermaß,
Im Joch', an Rußlands Ruhme nicht verzagte.
Wohlan, zerſtreut euch, um ihn aufzuſuchen.
Doch ſeinen Helm und Fürſtenſchmuck erblick' ich.

Fünfter Auftritt.

Alle Vorige. Ein Krieger, von vielen andern begleitet, bringt den Helm, den fürſtlichen Schmuck und die Bruſtkette des Großfürſten; andre Krieger bringen tatariſche Roßſchweife.

Xenia.

(erblickt den Helm und Fürſtenſchmuck und wirft ſich in die Arme Isbrana's.)

Erſchlagen? Alles iſt für mich dahin!

Fürſt von Twer.

O Fürſtinn!

Xenia.

(in Verzweiflung.)

Nicht verberg' ich meine Thränen;
Ich kränke dich damit, o Herr, vernichte
In deinem Zorn die Schuldige; doch werd' ich
Selbſt unter deinem Zorne, deinem Schwerte

Noch sagen: daß ich, als ich dir mein Wort gab,
Die Treue dir gebrochen hab', und niemals
Demetrius zu lieben aufgehört,
Und alle Fürsten, ihn, dich, Gott und Menschen,
Mich selbst getäuschet. Möge deine Hand
Das Leben der Verbrecherinn entreißen,
Wofern Verzweiflung nicht mich früher tödtet.

Fürst von Twer.

Mein Nebenbuhler ist vertilgt; so möge
Mit seinem Tode denn, in deiner Brust
Auf immer diese Leidenschaft erlöschen
Zu meiner Ruh', und mehr zu unsrer Ehre.

Fürst von Beloserſk.

Du, welcher uns so trauervolle Kunde
Mit diesen Fürstenzeichen überbrachtest,
O sprich, wo fandest du Demetrius?

Krieger.

Ich habe diesen Fürstenhelm nicht auf
Demetrius gefunden, sondern unter
Den Todten lag in diesem Schmucke Brenskoi.
In seiner Nähe lag der Furst Smolensks;
Ein Leichenhaufen ringsumher bezeugt,
Wie viele Feind' ihr tapfres Schwert gemäht.

Demetrius.

(steht auf.)

Der Schlaf hat meine Kräfte hier ein wenig
Gestärkt; jedoch ich sehe Brenskoi nicht;
Verließ er mich vielleicht, wie Xenia?

Fürst von Beloserſk.

Ich höre Jemand ſtöhnen.

(nähert ſich dem Baume.)

Demetrius.

(läßt das Viſir herunter.)

Nahe Tritte

Vernehm' ich.

Fürst von Beloserſk.

(nähert ſich Demetrius.)

Himmel! das iſt jener Krieger,
Derſelbe, deſſen Fauſt den Rieſen traf,
Und würdig rächte meiner Söhne Tod.
An dieſer Bind' erkenn' ich ihn. O Held!
Verbirg dem tiefgebeugten Vater nicht
Dein leuchtend Angeſicht, laß meinen Blick ſich
An deinem Anſchaun weiden; ſag', entdecke
Uns deinen Nahmen, deſſen du auf ewig
Dich rühmen kannſt in deinem Vaterlande.
Und wärſt du auch ein ganz gemeiner Mann;
Du bändigteſt durch deine Tapferkeit
Des Chanes Uebermuth; ſo ſtellt der Nahme:
Befreier Rußlands, hoch dich über alle.
Du ſchweigeſt? du vernimmſt mich nicht? Warum,
Ach! haſt du mich gerettet? hätteſt da
Mit meinen Kindern lieber mir zu fallen
Vergönnt!

(Demetrius schlägt das Visir auf.)

Demetrius!

(Bojar wirft sich vor ihm auf die Kniee.)

O Herr!

Fürst von Twer.

(entfernt sich von Demetrius; bei Seite.)

Was seh' ich!

Xenia.

(leise zu Isbrana.)

Ich lebe wieder auf; und weine jetzt
Zum ersten Mahl im Leben Freudenzähren.

Demetrius.

(zu Belosersk.)

Dein Schmerz hat mich besiegt. Dem Leidenden
Enthüllt der Leidende sein Angesicht.

Fürst von Beloserssk.

Wie ist es möglich, daß ich nicht sogleich
An deinen kräft'gen Streichen dich erkannte,
Wodurch dein Schwert den Tod zu den Tataren,
Beflügelt, trug. Dein Helm jedoch, o Herr,
Und deine Rüstung ist zerschlagen; Wehe!
Du bist bedeckt mit Wunden.

Xenia.

O Entsetzen!

Demetrius.

Sie sind mir Seelenfreude, nähern mich
Dem Ziele dieses kummervollen Lebens.

Fürst von Beloserſk.

Jedoch das Leben des Demetrius
Gehört dem Vaterlande.

Demetrius.

Xeniens
Beraubt, ertrag' ich's nicht. In eine Wüste
Verwandelt ist die Welt für mich, ich hasse
Das Sonnenlicht, und nur ein einz'ger Freund —
Ich sehe Brenskoi nicht; wo weilet er?
Warum verzögert er zu mir zu kommen?
Ihr schweiget, Kummer spricht aus euern Zügen?
Er sagt mir laut, daß ich den Freund auf immer
Verloren. Beispiellos, vollkommen ist
Mein Unglück. Und ihr seid auch noch so grausam
Mir zuzumuthen, ohne Lieb' und Freundschaft
Umher zu irren auf der Welt.
(er fällt auf den Stein zurück.)

Xenia.

Isbrana,
Er seufzt und, ach! ich wag' es nicht mich ihm
Zu nahn, zu trösten ihn durch meine Liebe.

Fürst von Twer.

Wie seiner Leiden Ton das Innerste
Durchdringt! Er rührt mein Herz unwiderstehlich.

(nähert sich Demetrius.)

Demetrius, ermanne dich! ich spreche,
Der Fürst von Twer, zu dir.

Demetrius.

Ha! wessen Simme
Verwundet mich am Grabesrande? kamst du,
O Fürst von Twer, mein Ende hier zu sehen?
Vergönnst mir nicht in Frieden hinzuscheiden?
Wohlan, vollende deinen Haß, befiehl
Der Braut noch herzukommen, letzet euch
Zugleich an meinem Tod', und krönt dadurch
Die Wonne dieses euch so frohen Tages.

Fürst von Twer.

Tritt näher, Xenia, vertheid'ge mich,
Und überzeug' ihn, daß ich nicht gekommen
Um seiner Leiden mich zu freuen, sondern
Um durch das Herz der Fürstinn Xenia's
Mich auszusöhnen mit Demetrius.

(zu Demetrius.)

Empfang' aus meiner Hand sie jetzt zur Gattinn.
Was nimmer deine Macht erzwungen hätte,
Das thu' ich hier, vernehmend Rußlands Stimme,
Freiwillig, für den Sieger der Tataren.

Demetrius.

(den Fürsten von Twer bei der Hand nehmend.)

Durch deinen Selbstsieg hast du, ädler Fürst,
Auch mich besiegt.

(zu Xenien.)

Ich bin mit dir vereint.

(Xenia sinkt in seine Arme.)

Sechster Auftritt.

Alle Vorige. Ein Krieger.

Krieger.

Dein Bruder hat, o Herr, den Chan verfolgt,
Und harret dein im Lager mit den Truppen.
Bewundernd deinen Muth und deine Thaten,
Hat, eines Sinnes, dich das ganze Heer
Demetrius den Donischen genannt.

(die Krieger senken die Fahnen und tatarischen Roß-schweife, worauf sie die Schilde legen.)

Demetrius.

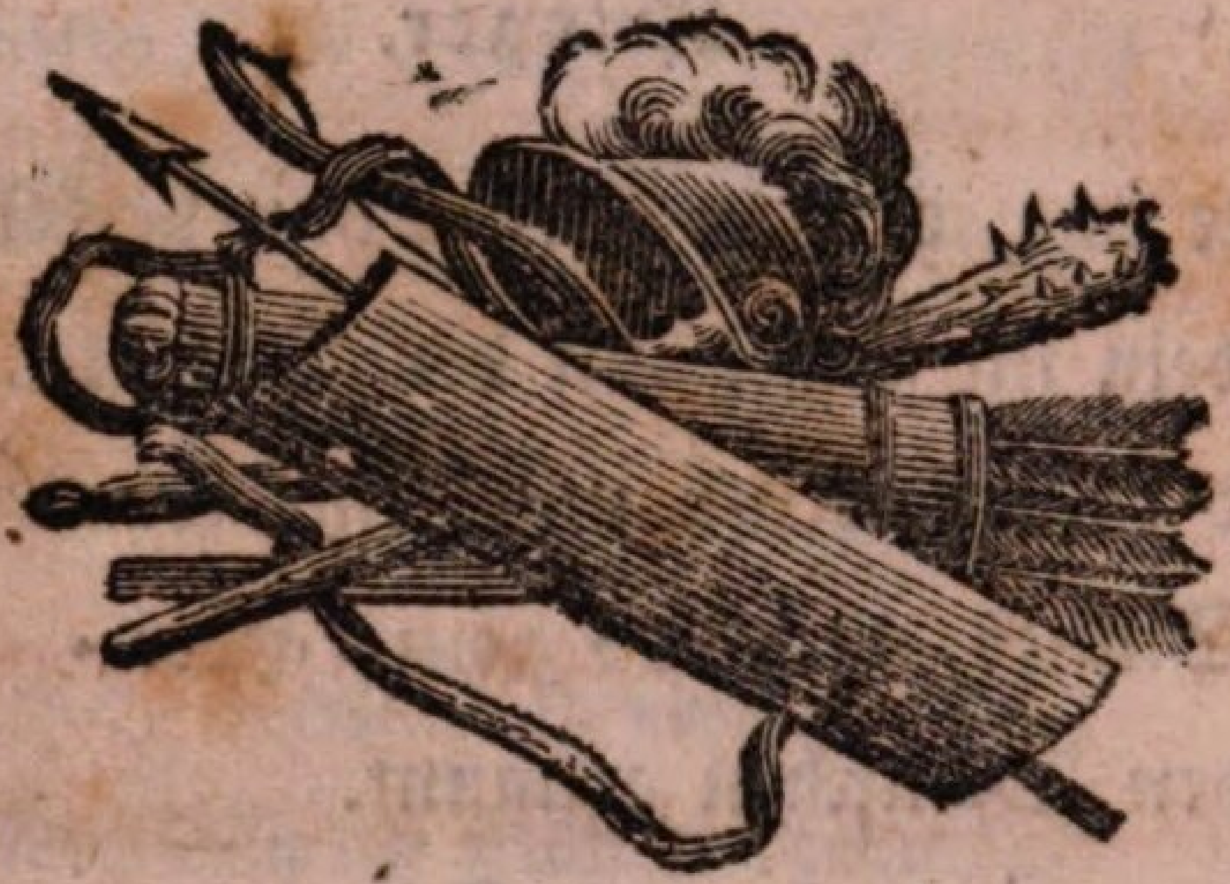
(steht auf.)

Laßt uns mit Gaben ihre Fröhlichkeit
Erhöhen, die Verwundeten besorgen,
Den Todten unser stilles Opfer weihn.

(Tritt in den Vordergrund der Bühne, unterstützt auf der einen Seite von Xenien und dem Fürsten von

Beloserſk, auf der andern von dem Bojaren und fällt auf die Kniee.)

Der Herzen erſtes Opfer aber dir,
Dem Herrn der Herren! Alle Reiche liegen
In deiner Hand; o mache Rußland groß,
Berühmt und ſtark; des Feindes Uebermuth
Zermalme, gleich dem Staube dieſer Erde,
Auf daß mit Schreck erfüllt der Fremdling ſage:
Vernimm es Welt, der Chriſten Gott iſt groß!



Erläuterungen.

1) Bojaren: Das russische Volk wurde ehemals in 2 Hauptklassen eingetheilt, nämlich: in Bojaren und Leute. Die Ersteren, welche vorzugsweise auch Männer hießen, unterschieden sich von den Uebrigen durch ihre hohe Geburth und ihren Reichthum. Die Letzteren waren gewöhnliche freie Bürger, welche wieder in verschiedene Klassenabtheilungen zerfielen, nach Maaßgabe ihres Standes oder der Dienste, welche sie leisteten. Die historische Parallele der Patrizier und Plebejer der Römer, und der Männer und Leute der Germanen, dringt sich hier beinahe unwillkürlich auf. Als aber in der Folge der ersten Klasse eine Menge von Aemtern ausschließend vorbehalten wurde, war die Bojarenwürde die höchste und kam einzig und allein den tapfern Kriegern und angesehensten Bürgern zu.

2) Don: dieser Fluß ergießt sich aus dem Iwanov=See durch das Gouvernement von Tula, und fällt in das asovsche Meer.

3) Seit zwei Mahl hundert Jahren: Der erste Einfall der Tataren in Rußland erfolgte im Jahre 1224. nachdem sie bedeutende Eroberungen in Asien unter Anführung Tschengis-Chans gemacht hatten. Das Haupttreffen fiel am Flusse Kalk, in der Nähe von Mariupol, vor, wo die Russen aufs Haupt geschlagen wurden. Der zweite, die Unterjochung Rußlands vollendende Einfall, geschah 1237. unter Anführung Battùs eines Enkels Tschengis-Chans, welcher viele russische Städte zu Grunde richtete und ganze Gegenden verheerte. Der Angriff Mamai's aber, gegen welchen sich Demetrius rüstet, fällt ins Jahr 1380.

4) Die Horde von Kaptschak: Battù erhielt bei der Vertheilung des weitläufigen mongolischen Reiches die Bothmäßigkeit über Kaptschak, oder diejenigen Länderstriche, welche nach Norden zu zwischen dem kaspischen und schwarzen Meere liegen, von welchem ersteren auch diese tatarische Horde ihren Namen bekam.

5) Mein Aeltervater, Urgroßvater: Der Aeltervater des Fürsten Michael Alexandrowitsch von Twer, Fürst Michael Jaroslawitsch wurde im Jahre 1319. bei dem Chane Usbek verläumdet und mit vielfachen Martern in der Horde belegt. Man beschwerte seinen Nacken mit einem großen

Klotze und schleppte ihn, zur barbarischen Kurzweil des Chans, hinter demselben her an das Ufer des Terek; um seiner zu spotten mußte er auf dem öffentlichen Platze im Angesichte des Volks niederknieen und unablässig drang man in den Chan sein Todesurtheil zu bestätigen; endlich stieß eines dieser Ungeheuer, nachdem man den unglücklichen Fürsten den härtesten Qualen unterworfen hatte, ihm ein Messer in die Brust und riß ihm das Herz aus. Der Urgroßvater des Fürsten von Twer war der Großfürst Jaroslaw Wsewolodowitsch, welcher 1246. sich in die Horde begab um sich bei dem Chane Haiuk zu rechtfertigen. Nachdem er alle lügenhafte Beschuldigungen seiner Verläumder widerlegt hatte, reisete er zurück und starb unterweges, wie man glaubt, an Gift, welches die Mutter des erwähnten Chans ihm beigebracht hatte.

6) Der Fürst von Nischnigorod: Demetrius Constantinowitsch, welcher anfänglich, selbst nach dem großfürstlichen Throne trachtend, mit unsern Demetrius in Feindschaft lebte. Diesem Letzteren aber gelang es in der Folge sich dergestalt mit dem Fürsten von Nischnigorod zu versöhnen, daß dieser ihm seine Tochter, die Fürstinn Eudoxia zur Gemahlin gab. Im Jahre 1376. leistete er seinem Schwiegervater

Beistand gegen die kasanschen Tataren, welche schon ihre eigenen Fürsten hatten, und zwang sie nach einem über sie erfochtenen Siege, seinem Schwiegervater 1000, ihm selbst 1000 und dem Heere 3000 Rubel zu bezahlen und sich überdieß zu einem jährlichen Tribut an Rußland, verbindlich zu machen.

7) Und von der Oka Mündung der Wolga Ufern: Die schiffbare Oka entspringt unweit der Stadt Orel und fällt, nachdem sie mehrere Gouvernements durchströmt hat, in Nischnigorod in den gleichfalls schiffbaren Fluß Wolga, mit welchem sich unter mehreren andern Flüssen die Kläsma und Moskwa vereinigen.

8) Wird mir zum Lohne Xenia: Der Großfürst Demetrius, war damals schon, wie so eben erwähnt worden, mit der Fürstinn von Nischnigorod Eudoxia vermählt; folglich muß Xenia sowohl in Hinsicht ihres Namens als auch der Verhältniße, in welchen sie in diesem Stücke erscheint, nicht als streng historische Person, sondern als ein Geschöpf der dichterischen Freiheit betrachtet werden, deren Rolle aber nichts destoweniger in das Gemählde der damaligen Zeit und Sitten beleuchtend hineinspielt.

9) Wladimirs heil'ger Schatt' und Jaroslaws: In Betreff des Ersteren s. historische Skizze. Zu Ehren Jaroslaws muß angeführt werden, daß er das rühmlichste Denkmahl Rußland in seiner Gesetzsammlung hinterlassen hat, bekannt unter dem Titel: Russisches Recht, welches, ähnlich dem Zwölf-Tafelgesetz der Römer, einen treuen Spiegel des damaligen bürgerlichen Lebens aufstellt.

10) Johann dein Aeltervater: Der Großfürst Johann Danilowitsch mit dem Beinamen Kalita. Seine Regierung zeichnet sich dadurch aus, daß Moskwa unter ihm vor den übrigen Städten blühete, und im Jahre 1328. an die Stelle Wladimirs am Flusse Kläsma, zur Hauptstadt von Rußland erhoben wurde. Den Beinamen: Kalita, erhielt er von der Gewohnheit, einen Sack mit Geld bei sich zu tragen, welcher nach dem damaligen Sprachgebrauche: Kalita hieß, um den Armen Allmosen zu spenden.

11) Der stolze Simeon: Der Großfürst Simeon Iwanowitsch der Stolze, Sohn Kalita's und Oheim des Demetrius. Den Beinamen des Stolzen erhielt er keineswegs von einem verächtlichen Betragen gegen Andere, sondern von seiner ansehnlichen Gestalt, vermöge welcher er von

einem jeden sich Gehorsam zu verschaffen und unter den Theilfürsten Einigkeit zu erhalten wußte.

12) Dein mildgesinnter Vater: Der Großfürst Johann Johannowitsch, gleichfalls Sohn Kalita's und Vater des Demetrius regierte von 1350. bis 1359. und erhielt den Beinamen: Mildgesinnter, von seiner sanften Gemüthsart, welche übrigens sehr wenig zu den damaligen Verhältnißen, Streitigkeiten und Fehden der Theilfürsten unter sich selbst, stimmte.

13) O Hirt der Seelen Sergius: Der heilige Sergius hieß vor seinem Mönchsstande Bartholomäus und war der Sohn eines Bojaren von Rostow. Er führte lange ein einsiedlerisches Leben in dichten Wäldern und stiftete sodann, ungefähr 60 Werst von Moskwa die Kirche zur heiligen Dreieinigkeit, welches in geschichtlicher Hinsicht, wegen seinen Kostbarkeiten, und den Wallfahrten nach demselben, jetzt eines der merkwürdigsten Klöster in Rußland ist. Durch den Ruf seines heiligen Wandels und seiner hohen Tugenden versammelte er mehrere Mönche um sich, und ward endlich Prior des Dreieinigkeitsklosters. Demetrius hegte eine vorzügliche Hochachtung für diesen ehrwürdigen Hirten der

Kirche, und rückte nicht eher mit seinem zum Kampfe gerüsteten Heere aus Moskwa, bevor er nicht von ihm den Segen empfangen hatte. Dieser gottgeweihete Mann befeuerte die Streiter für Glauben und Vaterland durch salbungsvolle Worte und sagte, göttlich erleuchtet, den Tod vieler christlichen Helden, aber auch den Sieg und die Erhaltung des Großfürsten Demetrius voraus. Beim Abschiede gesellte er ihnen zu Mitkämpfern zwei Mönche bei: Alexander Pereswät und Oslabá; der erste von ihnen war vorher ein bränskischer Bojar und wackerer Ritter gewesen; anstatt des Helms heftete er ihnen ein Kreuz auf ihre Mönchskappe.

14) Als Ruriks Enkel einst: Der Großfürst Swätoslaw, welcher sich mit seiner ganzen Macht gegen die Bulgaren längs der Donau rüstete, sie überall aus dem Felde schlug und ihnen viele Städte wegnahm. Diese Gegenden hatten so viel Anziehendes für ihn, daß er Pereslawez an der Donau, das heutige Ruschtschuk zur Hauptstadt erheben wollte; dieses Vorhaben wurde jedoch von den Umständen vereitelt. Durch seine strenge Lebensweise hatte sich dieser tapfere Fürst zu kriegerischen Unternehmungen abgehärtet. Der Kälte und stürmischen Witterung ungeachtet,

hatte er kein Zelt, sondern schlief unter freiem Himmel; eine grobe, hárene Decke diente ihm zum Lager, ein Sattel zum Kopfkissen; sein Heer hatte weder Quartiere noch Gepäck; er selbst nahm im Nothfalle mit dem Fleische von reißenden Thieren oder Pferden vorlieb.

15) Als unter Bigitsch: Mamai hatte zu wiederholten Mahlen gegen den Schwiegervater des Demetrius den Fürsten von Nischnigorod Kriegshaufen abgeschickt, welche in ihrer Wuth alles mit Feuer und Schwert vertilgten. Da nun Demetrius an dem Unglücke seines Schwiegervaters thätigen Antheil nahm, so schickte Mamai 1378. auch gegen ihn eine starke Heeresabtheilung. Demetrius stieß auf sie im Räsanschen Gebiethe an den Ufern der Wocha und trug einen vollkommenen Sieg über sie davon, welcher sich vorzüglich dadurch auszeichnete, daß es seit dem Jahre 1224. der erste war, und welcher den Russen nichts weiter kostete als die Mühe, die fliehenden Feinde niederzumachen und ihres reichen Lagers sich zu bemächtigen. Mamai, durch diese Niederlage in Wuth versetzt, sammelte selbst ein zahlreiches, aus mehreren Völkern zusammengesetztes Heer, erschien zwei Jahre nachher mit demselben auf dem Schnepfenfelde und erfuhr das nämliche Schicksal, wie Bigitsch.

16) Den Fürstenschmuck: Die russischen Krieger waren geharnischt, trugen hohe Helme und bedienten sich zweischneidiger Schwerter, Lanzen, Bogen, Pfeile und Schilde. Die Großfürsten trugen außer dem gewöhnlichen Brustschmucke, welcher aus zwei Stücken farbigen Stoffes in Form zweier Halbzirkel bestand, goldene mit Perlen und Edelsteinen verzierte Kreuze und Medaillen, an goldenen oder silbernen Halsketten. Im Felde wurde dem Großfürsten eine Fahne vorgetragen, welche bei Demetrius schwarz und worauf das Bild des Gekreuzigten gestickt war.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

A/680

cpl. 1

RUN-v.814

Buchbinderei
[illegible]
Marktplatz 23
8011 Kirchseeon

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ozerov, Vladislav A.,

Demetrius der Donische Histor.-dramat. Gemählde in 5 Acten

Moskwa 1823

P.o.russ. 122 e
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10610215-5